

Kunst Musik Sport in der FAS



27

April 19



Finn, Mittelstufe, 5. Klasse, im Schwimmunterricht

Das Staunen über die Schönheit

Liebe Leserin, lieber Leser,

was ist Schönheit und wo ist sie zu finden? Braucht es eine Unterweisung, bis sich unseren Sinnen Schönheit zu erkennen gibt? Meistens ordnet unser Verstand etwas als schön ein, wenn wir uns gut fühlen. Das heißt nicht, dass etwas nicht schön ist, wenn wir uns nicht gut fühlen und auch nicht, dass sich alle Menschen bei den gleichen Erfahrungen oder Tätigkeiten gut fühlen. Als ich im Schauspielhaus das Stück „Das große Heft“ sah, war die Zwiespaltenheit des Publikums sehr auffällig. In der Pause ging gefühlt die Hälfte der Zuschauer nach Hause und die restliche Hälfte war überwältigt und tat dies kund durch tosenden Beifall und Standing Ovationen. In meiner Schulzeit war meine Mathematiklehrerin z.B. von gewissen Herangehensweisen an eine Lösung einer Aufgabe absolut begeistert und ihre Begeisterung ließ mich die Schönheit erahnen, die sich in diesem Feld versteckt hält. Also braucht es auch den Finger, der auf die Dinge zeigt. Hegel, der deutsche Philosoph, ist der Meinung, daß sich Schönheit in erster Linie über die Künste realisieren lässt. Die Kraft der Künste zeigt sich außerdem in noch vielen anderen Dingen, was Eltern ihren Kindern gern erläutern haben und erfahrbar machen möchten, und melden sie z.B. in der Musikschule an, stellen Regeln auf, damit das tägliche Üben nicht umgangen wird und berufen Elternabende ein, um zu erfahren, wie es mit den Musik- und Kunstangeboten und den Körperertüchtigungen in der Schule aussieht.

Wie wir wissen, ist die FAS ständig in Bewegung und die Dinge schwimmen wie Schollen einmal mehr und einmal weniger nah ans Schiff heran. Vor zwei Jahren fanden zwei Elternabende statt, um zu erkunden wo sich die Schollen Musik, Kunst, Sport gerade befinden, was nun auch zum Thema dieser Ausgabe geworden ist. Natürlich gibt es auch wieder Interviews und einen Rück- und Ausblick auf das alljährliche FAS-Wochenende im Feriendorf ERNA in Papstsdorf.

Viel Spaß beim Stöbern
wünscht Manja Barthel im Sinne der ganzen Mannschaft der Schulzeitungs-AG

P.S. Zuschriften, Anregungen, Wünsche, Sorgen – nein, wir haben keinen psychologischen Dienst eingeführt, aber E-Mails werden gern gelesen und bringen uns immer auch ein Stückchen weiter in Richtung Ziel (die nächste Ausgabe)!!!
schulzeitung@fas-dresden.de

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir im Folgenden bei den meisten geschlechter-spezifischen Begrifflichkeiten nur die männliche Form. Selbstverständlich sind alle Geschlechter gleichberechtigt angesprochen.

Inhalt

Editorial

2 Die Schönheit der Dinge

Thema

3 Kunst-Musik-Sport: Wozu eigentlich
6 Geschichte der Bildung in Europa
10 **KUNST** an der FAS
11 Eine Woche zum Thema Kunst
12 Kinderseite zur Kunst
14 **MUSIK** an der FAS
16 Kinderseite zur Musik
18 **SPORT** - Lust oder Frust
20 Bewegungspädagogik an der FAS
22 Wintersportwoche
23 Zirkuswoche
24 Kinderseite zum Sport
26 **LITERATUR**, Deutsch in der Oberstufe
28 Kinderseite zur Literatur
30 **THEATER** in der Oberstufe
32 Kinderseite zum Theater
33 Kinderseite zur Architektur
34 Architektur- Collage

Interview

36 Interview mit Steffen
38 Interview mit Fabian

Bericht

40 ERNA: Rück- und Ausblick

43 Impressum



Die nächsten Termine:

08.05.2019 von 14 - 18 Uhr:

Tag der Sinne - ein inklusives Fest:

mit Clownstheater, mobilem und
barrierefreiem Tanztheater und mit

Angeboten zum Mitmachen

06.06.2019 von 16:30-18:30 Uhr:

Frühlingskonzert in der Aula

im Juni Benefizkonzert für die NUS

Bekanntgabe: www.fas-dresden.de

28.09.2019 von 10 - 14 Uhr:

Tag der offenen Tür

Kunst – Musik – Sport

Wozu eigentlich?

Luise Lenkeit

Mit Grausen erinnere ich mich an den 3000m-Lauf auf dem riesigen Sportplatz in Dresden-Wachwitz, wo wir als ganze Klasse auf Note unsere Runden ziehen sollten. Meine Motivation: gleich Null. Die Sportlichen zogen an den Unsportlichen vorüber und mussten am Ende auf die lahmen Enten warten. Degradiert. Endlich geschafft! Mit hochrotem Kopf, völlig außer Puste lief ich ins Ziel und erhielt dennoch nur die Note 4. Motivation fürs nächste Mal: noch weniger als Null. Heute bin ich trotzdem dankbar, wahrscheinlich wäre ich aus eigenem Antrieb nicht über einen Sprint hinausgekommen. Manchmal kommt mir heute der Gedanke, ob ich nicht mal joggen gehen sollte. Immerhin. Kunst hingegen hab ich geliebt. Seit ich denken kann zeichne, male und werkele ich. Auf Ausstellungseröffnungen bin ich groß geworden. Da hatte ich immer eine 1. Und Musik. Mhmm. Eher durchwachsen. Damals mussten wir noch allein vor der Klasse ein Lied auf Zensur singen. Ein Schüler aus der Klasse durfte einst meinen Gesang einschätzen: „Das klang toll, aber irgendwie war die Melodie total falsch.“ Note letztlich auch nur eine 4.

Von ähnlichen Erlebnissen kann sicher jeder berichten. Die Überflieger im Sportunterricht waren meist die Nieten im Kunstunterricht und andersherum. Kaum jemand möchte verstehen, wie man in so einem Fach, wo es auf körperliche Voraussetzungen und Talent ankommt, Noten bekommen kann. Grund genug für immer wieder auftretende Diskussionen über die Legitimation dieser Fächer im Lehrplan deutscher Schulen – einerseits von den Schüler*innen und deren Eltern, aber auch von Seiten des Kultusministeriums, welches immer wieder über geplante Kürzungen dieser Fächer debattiert, dafür aber auch immer wieder großen Gegenwind abbekommt. Worin besteht die Notwendigkeit dieser Fächer? Wie kam es dazu, dass sich diese Fächer im Lehrplan deutscher Schulen etablierten?

Ganz früher einmal

Bevor es Schulen gab, wurde überall dort und das gelernt, was eben lebensnotwendig war zu erlernen und auch nur das, was im kulturellen und



Ella, Oberstufe, 10. Klasse und Pädagogin Anja Apel

Foto von Johanna Kalex



Leonore, Grundstufe, 1. Klasse in ihrem Lernraum

Foto: Johanna Kalex

sozialen Umfeld der Menschen verankert war. Der Mensch lernte an seinen Vorbildern, die Jungen das Sammeln, Jagen und Kämpfen von ihren Vätern, Mädchen all das, was im Haus an Arbeit übrig blieb – Kochen, Kinder, das Heim warm halten, die Kranken und Alten pflegen, all das lernten sie von ihren Müttern. Da gab es noch keine Zeitung und kein Internet, die einen Blick über den Tellerrand erlaubten. Letztlich war es das Wissen über das, was die Menschen damals tatsächlich umgab, welches in seinen Zusammenhängen gelehrt und gelernt wurde. Das war Wissen über die Heilwirkungen von Pflanzen, Wissen darüber, wie man ein Tier restlos verwerten kann, nachdem man es ritualisiert und aus der Notwendigkeit heraus schlachtete, man lernte Wind- und Wettergeschehen einzuschätzen, um sich auf bevorstehendes einzustellen. Auch Kunst, Musik und Sport spielten eine Rolle: Malereien an Wänden sorgen heute für ein Zeugnis dieser uns unbekannten Zeit und waren damals wie Tage- oder Sagenbücher, Hinterlassenschaften für die nachfolgende Generation, das gemeinsame Musizieren und Tanzen war verbindendes Element und schnell zu rennen eine Notwendigkeit für die Jagd. Bildung war das, was aus der Erfahrung dessen entstand, was notwendige Voraussetzung für ein Überleben war.

Dann gab es die ersten Schulen. Im antiken Griechenland war es den Jungen vorbestimmt, Soldat zu werden. Hinsichtlich dieses Zieles wurden sie unterrichtet: Entbehrung, Bescheidenheit, körperliche Höchstleistungen und Wettkampf. Die Mädchen - dem Rollenbild gemäß - in Hauswirtschaft und Mutter-Sein. Bildung ist Erziehung zum Ziel eines staats-treuen Bürgers. Während einige Jahre später in den Klosterschulen ein vorwiegend wissenschaftlicher Unterricht erfolgte, erhielten angehende Rittersburschen einen recht praktischen: Der Unterricht in den Klosterschulen folgte den sieben freien Künsten, dem Trivium mit Grammatik, Rhetorik und Dialektik und dem Quadrivium mit Geometrie, Arithmetik, Musik und Astronomie, der Unterricht der angehenden Ritter erfolgte in den septem Probitates, den 7

Tüchtigkeiten – Reiten, Schwimmen, Bogenschießen, Fechten, Jagen, Schachspiel, Verseschmieden und Minnedienst. Auch hier: Schule und Bildung ist vor allem praktisch daran orientiert, was den Schüler*innen für ihr späteres Leben nützlich bzw. notwendig zu wissen war. Bildung hielt sich also stark daran fest, welcher Lebenslauf dem Kind vorgeschrieben war und diese Vorbestimmtheit blieb noch ein Weilchen. Der Sohn des Bäckers wurde ebenfalls Bäcker.

Irgendwann viel später, mit Realismus und Aufklärung und Johann Comenius kam allmählich der Gedanke auf, Schule und Lernen zu institutionalisieren und allen Kindern Zugang zu Bildung zu gewährleisten. Alle Kinder sollten erstmal alles lernen, damit sich für sie und ihre berufliche Bildung später sämtliche Türen öffneten. Der Sohn des Bäckers musste nun nicht mehr Bäcker werden. Auch wenn es einige Zeit dauerte, bis die Schulpflicht eingeführt wurde und wirklich jedes Kind zur Schule ging, das sich hier entwickelnde Unterrichtsspektrum zielte auf Wissensvermittlung mit Grundlage einer möglichst breiten Alphabetisierung. Wissen löst Traditionen ab. Sportliche Tüchtigkeit, fröhliches Musizieren und Zeichnen und Malen gehörten nicht mehr auf den Stundenplan.

Ästhetische Bildung

Und wie es immer so ist, auf jede Aktion folgt irgendwann eine Reaktion. Die Reaktion auf die reine Wissensvermittlung ist das Konzept der Ästhetischen Bildung. Sie geht auf Schillers Werk „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ zurück.

Schiller war der Meinung, dass sich der Mensch im ästhetischen und spielerischen Handeln verwirklicht: „[...] der Mensch spielt nur, wo er in

voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt [...]“. Letztlich auf Schule, Erziehung und Bildung umgedeutet wurde die Idee erst durch die Reformpädagogen des 20. Jahrhunderts, v.a. mit John Dewey, der Lernen als aktiven Prozess sieht und Denken als Methode ausgelöst durch bildnerische Erfahrungen.

Ästhetische Bildung ist heute ein Ansatz der Erziehungswissenschaften und der sozialen Arbeit, welcher den Ausgangspunkt von Bildung und Entwicklung im sinnlichen Erfahren sieht. Ästhetik kommt vom griechischen Wort „aísthesis“, was so viel heißt wie sinnliche Wahrnehmung. Das sinnliche Erfahren der Welt eröffnet dem Menschen ganz neue Möglichkeiten, mit dieser in Beziehung zu treten und sich selbst in dieser Beziehung zu entwickeln. Damit ist ästhetische Bildung ganz klar eine Reaktion und ein Gegensatz zu einer Bildung, die auf reiner Wissensvermittlung basiert. Und geht ein Stück zurück zu dem, wie Schule angefangen hat. Ein Lernen über das Selbst-Erfahren.

Diese Erkenntnisse bilden in vielen reformpädagogischen Konzepten wie Montessori und Waldorf seit Jahrzehnten die Grundlage der Pädagogik.

Ästhetische Bildung bezieht sich auf sämtliche sinnliche Erfahrungen, die im Rahmen von Unterricht bzw. pädagogischen Angeboten gemacht werden können – seit jeher umgesetzt im Musik-, Sport- und Kunstunterricht.

Legitimation in der westlichen Welt ohne Zugang zu sinnlichen Erfahrungen

Unsere westliche Welt entfernt sich stets und immer wieder aufs Neue vom Ursprünglichen. Und das, wo dies doch tief in uns steckt. Schule war lange Zeit Ort des Wissenserwerbs. Ganz so wie es Comenius wollte. Alle Kinder sollten möglichst breit gefächert, Zugang zu Wissen erhalten. So sollte der

Vererbung sozialer Ausgangslagen entgegengewirkt werden. Dieser Gedanke ist und sollte tief im Denken verwurzelt sein und auch zukünftig verwurzelt bleiben.

Leider geht damit aber auch etwas verloren: das Wissen um das, was uns ganz alltäglich umgibt. Der ständige Blick über den Tellerrand verändert den Blick auf das Naheliegende und die Erfahrung dessen. Es ist, als würde man sich mit dem Wissen um Etwas zufrieden geben, die Erfahrung nicht mehr als notwendig erachten. Grenzenlosigkeit, die entwirrt. Musik-, Kunst- und Sportunterricht sind die Schulfächer, wo dieses Erfahren-Können am tiefsten mit verbunden ist.

Der Sinn sportlicher Bewegungen liegt in der Ausführung um ihrer selbst willen. Wie auch im Kunst- und Musikunterricht kann man auch im Sportunterricht eine gewisse Poesie erkennen: Bewegungen und Rhythmen, die auf ein körperliches Erleben der Ausführenden abzielen und damit Zugang zum Selbst erlauben. Im Sport-, Musik- und Kunstunterricht geht es oft um unvorhersagbares Geschehen. Probleme werden geschaffen, um Lösungen herauszukitzeln. Lösungen, die sich im Erleben selbst manifestieren. Zusätzlich stellt der Sportunterricht einen Gegenpol zum ständigen Sitzen in der Schule dar. Auch im Kunst- und Musikunterricht werden Brücken zum Inneren der Schüler*innen gebaut. Bilder, die gesehen werden, erinnern, lösen Gefühle aus, Melodien klingen im Inneren nach. Problemlösungen werden provoziert. Auch sich einem Material hinzugeben und aus ihm etwas Neues zu schaffen ist sinnliches Erleben.

Im Zuge der Diskussionen über die Legitimation dieser Fächer haben sich seit vielen Jahren schon Bestrebungen entwickelt, diese Fächer immer weiter zu verwissenschaftlichen und die ästhetische Erfahrung, die die Kinder während

eines Prozesses haben, soweit aufzusplitten und erklärbar zu machen, dass die offenen Enden der Prozesse, das Finden von eigenen Lösungswegen mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt werden. Im Gegenzug wiederum wird die Didaktik des Unterrichtens im Allgemeinen, für sämtliche Fächer überholt: es werden Methoden eingeführt, um beispielsweise selbst den Grammatikunterricht erfahrbar zu machen. Die Bestrebungen gehen immer weiter in Richtung einer Vernetzung von Unterrichtsfächern. Kunst und Mathematik. Kunst und Deutsch. Bewegung, Tanz und Musik. Theater. Ästhetische Bildung durchzieht damit sämtliche Unterrichtsfächer. Oder könnte sämtliche Unterrichtsfächer durchziehen, wenn denn die Grenzlinien nicht so starr gezogen werden würden, im Stundenplan von Regelschulen.

Eine Schule, die am Leben, am Alltäglichen und am „Überleben“ orientiert ist, braucht diese Grenzen nicht, sie braucht keine Noten. Sie braucht authentische Problemlagen, deren Lösungen von den Schülern selbst gefunden werden sollen. Dann braucht es etwas Wissen drumherum, passend zum Problem, damit die Schüler*innen selbst handelnd sinnliche Erfahrungen machen können. Aber so einfach ist das nicht. In unserer westlichen Welt müssen Kinder und Eltern momentan gemeinsam lernen, mit der zunehmenden Digitalisierung umzugehen. Oft fällt es schwer, den Kindern dort Grenzen zu setzen, wo die Möglichkeiten des Digitalen für die Eltern noch gar nicht ganz einsehbar sind. Sinnliches Erleben stellt einen Gegenpol zum digitalen Erleben dar. Vielleicht sollten Eltern viel mehr versuchen, ihre Kinder in die Natur mitzunehmen, gemeinsam Lieder zu singen, Bilder zu malen. Aber oft fehlt es an Zeit und Motivation. Und gerade hier liegt die Notwendigkeit für Musik, Kunst, Sport in der Schule. Durch die Strukturen und mit dem pädagogischen Fachpersonal können die Schüler*innen vor allem in diesen Fächern wieder an sinnliches Erleben herangeführt werden.



Nika und Evelyn, 4. Klasse

Foto von Johanna Kalex



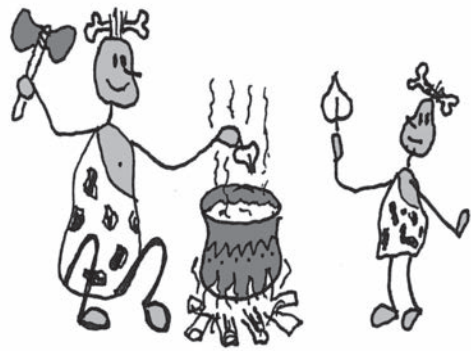
Edgar, 4. Klasse, Bela, 5. Klasse und Tayo, 4. Klasse

Foto von Johanna Kalex

Geschichte der Bildung in Europa

Text: Johanna Kalex, Illustration: Steffen Otto

Viele Millionen Jahre lang, seit dem Anbeginn der Menschwerdung, erlernten die Kinder das nötige Wissen und die Fertigkeiten für ihr Leben direkt von ihren Eltern und den Angehörigen ihres Stammesverbandes. Jagen, Feuer machen, Kenntnisse über essbare und heilende Pflanzen, später Schnitzen, Nähen, Flechten, Töpfern und Steinbearbeitung. Die benötigten Fähigkeiten eines jeden Mitgliedes der Gruppe, also das, was ein Mensch können und wissen musste, um zum Überleben aller beizutragen, waren noch sehr einheitlich.



Auch in den entstehenden dörflichen Gesellschaften ist davon auszugehen, dass es keine prinzipielle Spezialisierung von z.B. Ackerbauern und Viehzüchtern gab. Dennoch kann man annehmen, dass gewisse Talente und Interessen schon immer Spezialisten auf einem bestimmten Gebiet hervorbrachten (bildende Kunst, spirituelle Fähigkeiten, Heilkunst). Schließlich können wir heute noch wunderbare Kunstwerke aus dieser Zeit wie z.B. Höhlenmalereien oder Steinarbeiten bewundern, die z.T. 30000 Jahre alt sind. Sicherlich war, so wie heute, nicht jeder Mensch in der Lage, solche Werke zu schaffen. Nachgewiesen ist, dass schon in der Altsteinzeit solche Spezialisten ihres Faches auf Wanderung zu anderen Menschengruppen gingen und somit ihre Fähigkeiten ausbauten. Mit zunehmender Spezialisierung der Arbeitsprozesse in der jüngeren Steinzeit bildeten sich in den Gesellschaften sicher auch so etwas wie Unterweisung und Lehre für spezielle Dinge heraus. Der Werkzeugmacher der Gemeinschaft wählte ein begabtes Kind als seinen Lehrling, ebenso wie die Heilerin oder der Künstler. Die alltäglichen Arbeiten konnten und wurden aber von allen ausgeführt.



Das änderte sich erst, als größere Menschengemeinschaften entstanden, die in Großverbänden, Städten und staatsähnlichen Verwaltungseinheiten lebten. Das geschah etwa zwischen 9000 v.C. in Jericho (heutiges Palästina) und 5000 v.C. in Sumer (heutiges Syrien/ Iran), also vor 11000 bis 7000 Jahren. In Sumer gab es nachweislich bereits 4000 Jahre v.C. Schulen für Mädchen und Jungen, in denen Rechnen, Zeichnen und Schreiben gelehrt wurde.

Auch im antiken Ägypten (ab ca. 3000 v.C.) wurden Kinder wohlhabender Familien in Schulen unterrichtet, um sie auf die Laufbahn als Beamter und Verwalter in der Großgesellschaft vorzubereiten.

Sechshundert Jahre vor unserer Zeitrechnung existierte dann im antiken Griechenland ein umfassendes Lehrsystem von privaten, teils sehr begehrten Schulen, die von Gelehrten gegründet wurden. Einige dieser Schulen waren so berühmt, dass Schüler und Schülerinnen von weit her kamen, um sie zu besuchen. So unterrichtete z.B. Pythagoras von Samos (heutiges Griechenland 6.Jh. v.C.) nicht nur Kinder und Jugendliche reicher Familien, sondern wählte seine Schützlinge nach Talent und Lernwillen aus. Es ist belegt, dass zu seinen Schülern auch Sklaven gehörten, die die Aufnahmeprüfungen bestanden hatten. Die Schüler des Pythagoras durften die ersten Lehrjahre ausschließlich den Disputen und Ausführungen der Lehrer und der älteren Schüler zuhören. Man nannte sie die Akusmatikoi (die Hörenden). Ältere

Schüler, die berechtigt zu Diskussionen und eigener Forschung waren, bezeichnete man als Mathematikoi (die Lernbegierigen). Der Name der Wissenschaft Mathematik ist davon abgeleitet. Nach Pythagoras' Tod leitete seine Frau Theano und später seine Tochter Myia das Institut. Sie waren sehr angesehene Philosophinnen (philo-Freund, soph- Weisheit) und waren damit, nach unserem Wissen, die ersten Schuldirektorinnen der Welt. Dreihundert Jahre vor Christus gab es dann in Griechenland, etwa in Sparta, schon flächendeckende Schulen für alle Kinder freier Bürger. Diese Lehr Einrichtungen, Gymnasien genannt (von altgriechisch gymnos nackt - da der Sportunterricht nackt stattfand) lagen in staatlicher Hand und die Kinder lernten das, was der griechische Staat für seine Bürger als nützlich empfand: Gymnastik, Wettkampf, Tanz, Schreiben, Rechnen, Dichtkunst, Gesang. Die Söhne Adliger wurden, mit heute sehr hart anmutenden Methoden, für den Wehrdienst gedrillt. Bescheidenheit, Gehorsam und körperliche Höchstleistungen waren das Ziel der Ausbildung.



Aber auch enzyklopädisches Wissen (Geographie, Religion, Kunst) und Verwaltungsfähigkeiten waren wichtig für die kosmopolitische Gesellschaft der Antike. Im römischen Reich wurden die Söhne und Töchter wohlhabender Familien entweder von ihren Eltern, meist aber von gelehrten Sklaven, die das römische Heer in aller Welt erbeutete, unterrichtet. Dadurch versammelte sich weltweites Wissen im römischen Imperium.

Im Rahmen der Christianisierung und dem damit einhergehenden Übergang von der Antike zum frühen Mittelalter verschwanden die antiken Lehr Einrichtungen. Die erstarkende christliche Kirche bekämpfte teilweise das antike Wissen, um ihren Anspruch auf Wahrhaftigkeit bei der Bevölkerung durchsetzen zu können. So wurde z.B. die Gelehrte Hypatia von Alexandria im Jahre 415 von einem christlichen Mob ermordet und ihre Handschriftensammlung verbrannt.



Auch wenn die junge christliche Institution der Kirche öffentlich meinte, das alte Wissen sei für das Volk schädlich, so teilten viele Kleriker jener Zeit diese Ansicht nicht. Griechische, römische, ja auch arabische, aramäische und persische Handschriften wurden von gebildeten Nonnen und Mönchen in den neu entstehenden christlichen Klöstern gesammelt und somit für uns erhalten. Dort entstanden, nach antikem Vorbild, Bibliotheken und in Schreibstuben wurden viele Bücher vorchristlicher Gelehrter kopiert und weiter verbreitet.

Im 6.Jh. nach Christus gründete Benedikt v. Nursia (Italien) die erste offizielle Klosterschule, die allerdings zuerst ausschließlich der Ausbildung von Priestern und klösterlichen Krankenpflegern/ Heilerinnen diente. Mit der Gründung der Klosterschule Reichenau 724 entstand die erste Schule im deutschsprachigen Raum. Benedikt gilt seither als Schutzherr der Schulkinder.

Die Europäische Stadt- und Landbevölkerung lehrte all die Jahre ihre Kinder selbst alles das, was diese zum Leben brauchten, so wie es vor der Antike gewesen war. Gewöhnlicher Weise wurden die Jungen und Mädchen das, was ihre Mütter und Väter waren. Bauernkinder wurden Bauern, Handwerkerkinder wurden Handwerker. Kinder von Adligen standen mehrere Optionen offen. Die ältesten übernahmen den Besitz der Familie und verwalteten diesen, sprachen Recht usw. Nachgeborenen blieb der Weg zum Militär oder ins Kloster.

Im 8.Jh.n.C. förderte der Frankenkönig Karl der Große jegliche Form von Bildung. Er ließ eine einheitliche Schrift schaffen und sorgte dafür, dass nicht nur Mönche und Nonnen, sondern ebenso adlige, bald sogar auch ausgewählte bürgerliche Kinder Schreiben und Lesen lernen konnten. Mit den Domschulen entstanden öffentliche Bildungseinrichtungen, die Jungen ausbildeten, die keine Geistlichen werden wollten. Unterrichtet wurde neben Lesen und Schreiben auch Singen, kalendarisches Berechnen der Zeit und Grammatik.

Im arabischen Raum wurden ab 900 n.C. die ersten Madrasa, islamische Universitäten, gegründet. Die Ausbreitung des Islam ab dem 6. J.h. hatte zu einer Verbreitung philosophischer Traditionen und zum gezielten Ansammeln von Wissen geführt.

In den Madrasa unterrichteten Gelehrte, wie z.B. der berühmte Arzt des Mittelalters Avicenna Ibn Sina, gleichzeitig hunderte Schüler in Medizin, Jura (Rechtsprechung), Theologie (Religion) Mathematik und Sprache.

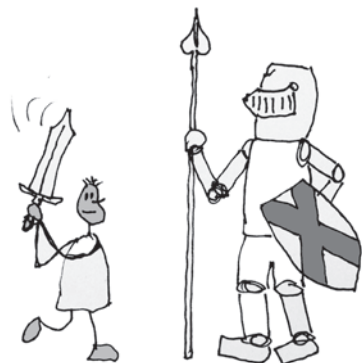


Europäische Reisende ließen sich von diesen Lehr Einrichtungen begeistern und so wurden schließlich im 10.Jh. die Vorstufen der ersten europäischen Universitäten gegründet. Im heutigen Italien eröffnete 962 die Universität von Parma, 1096 die noch heute existierende Universität Oxford in England. 1365 entstand mit der Einrichtung der Universität Wien die erste Uni im deutschen Sprachraum.

Vorher blieb das universitäre Studium den Söhnen reicher Ratsherren und Adliger vorbehalten, die ab dem 12. Lebensjahr auf ihre gesellschaftliche Rolle vorbereitet wurden. Ein Schulbesuch vorher war nicht nötig. Unterrichtet wurden die Sieben Freien Künste (Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie) neben den Wissenschaftsbereichen Medizin, Jura und Theologie. Bis ins 17./ 18. Jh. fand der Unterricht ausschließlich in Latein statt, ebenso wie die gelehrten Schriften in Anknüpfung an die (römische) Antike auf Latein verfasst waren. Anfänglich war der Papst weisungsberechtigt dem Unterrichtsstoff der Universitäten, aber bereits im 11. Jh. entstand die Bewegung der Scholastik, in der private Gelehrte, von der Kirche weitgehendst unabhängigen Menschen, Unterricht anboten (z.B. Peter Abaelard). Im 12. Jh. entstanden aus den Domschulen freie Universitäten als teilautonome Genossenschaften von Lehrern und Studenten. Berechtigt zur Lehre waren ab 1233 nur Männer mit einem bestandenen Examen, um die Qualität der Lehre sicher zu stellen. Erst 1733 wurde mit Laura Bassi aus Bologna, Italien, der ersten Frau ein offizieller Lehrauftrag (Philosophie) erteilt.

Im Spätmittelalter gab es überall in Europa kleine Pfarrschulen, Lateinschulen und Schreibschulen, welche die Bildung der einfacheren Bevölkerungsschichten übernahmen. Reiche Kaufleute, eine aufstrebende Bevölkerungsgruppe, ließen ihren Nachwuchs, Jungen wie Mädchen, von teuren Privatgelehrten unterrichten. Wichtig waren Rechnen, Kalkulieren, Rechtsprechung und vor allem Fremdsprachen.

Auch der niedere Adel sorgte im Hochmittelalter für eine gründliche Ausbildung seiner Kinder, um sie auf ihre gesellschaftliche Funktion vorzubereiten. In Anlehnung an die „Sieben Freien Künste“, wurde Unterricht in den „Sieben Ritterlichen Tüchtigkeiten“ gegeben: Reiten, Schwimmen, Bogenschießen, Fechten, Jagen, Schachspielen und Dichtkunst. Den Abschluss als Ritter erhielt man nach 14 jähriger Ausbildung mit dem 21. Lebensjahr nach einem Eid, für Ordnung, Wahrheit und Recht zu kämpfen und die Ehre der Frauen zu verteidigen. Der Ritterstand stellte das flexible Militär der damaligen Zeit dar.

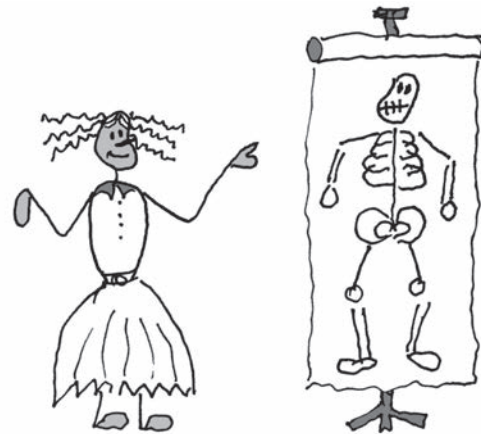


Ab dem 13. Jh. entstanden, als Vorboten der späteren Volksschulen, Stadtschulen, die den Unterricht in Lesen, Schreiben und Rechnen in der deutschen Verkehrssprache durchführten und somit auch Kinder bisher ungebildeter (also nicht Latein sprechender) Schichten ermöglichten. Mit der Entstehung der Zünfte (Verbindung von Handwerkern) entstand ein Netz von Lehrmeistern und Lehrlingen. Die jungen Leute konnten nun durchaus einen anderen Beruf wählen, als den ihres Vaters, wenn sie einen Meister fanden, der sie ausbildete. Nach dem Erreichen der Gesellenreife gingen viele Handwerksburschen auf die Walz (Wanderschaft) und arbeiteten in der Fremde, um ihr Wissen und ihre Fertigkeiten „international“ zu erweitern. Auch Kinder von Bauern konnten nun in der Stadt einen Handwerksberuf erlernen und brachten eine höhere Spezialisierung und damit eine bessere



Qualität der Produkte zurück in den ländlichen Raum. Bahnbrechende Erkenntnisse in den Naturwissenschaften, neue Erfindungen und Entdeckungen in der Zeit der Reformation und der Aufklärung (16./17. Jh.) ließen ein neues Bildungsideal entstehen. Erste Lehrpläne entstanden, die den Realismus als Bildungsgrundsatz verfolgten. Man wollte nun ausschließlich die erforschte und beweisbare Wirklichkeit lehren. Schulen wurden institutionalisiert. Bischof Comenius (16.Jh.) schuf ein Schulsystem mit dem Anspruch - omnes omnia omnino - allen (Menschen) , alles (Wissen) umfassend zu lehren.

Erstmals weltweit wurde 1592 (im Herzogtum Pfalz) die allgemeine Schulpflicht für alle Kinder eingeführt. 1717 wurde für ganz Preußen die Schulpflicht erlassen. Neben den Grundschulen für Kinder entwickelten sich natürlich auch die Universitäten. Für bürgerliche Kreise gehörte es bald zum guten Ton, dass die Söhne studierten. Auch einige junge Frauen strebten den Universitäten zu. Dorothea Christiane Erxleben promovierte 1754 als erste Frau im deutschsprachigen Raum (Medizin).



Doch erst 1864 lässt Zürich, als erste Universität in deutschsprachigen Landen, Frauen regulär als Studentinnen zu. Nach und nach folgen andere Universitäten diesem Trend und ab 1909 dürfen in allen deutschen Ländern Frauen offiziell studieren. Im 19.Jh. setzte sich die Idee der allgemeinen Volksbildung durch. Ein mehrstufiges Bildungssystem wurde eingeführt. Die Elementarschule für alle Kinder gleichermaßen als Grundlage, gefolgt von Gymnasien als Vorbereitung auf einen Universitätsbesuch und eine Gelehrtenlaufbahn. Ab 1837 gab es in Deutschland einen verpflichtenden Lehrplan. Der erfolgreiche Abschluss einer Mittelschule berechnete zum Eintritt in eine Beamtenlaufbahn. Die ersten Ideen zu kindgerechtem Lernen flossen ab den 1890ern in das Bildungssystem ein und drückten sich z.B. in der Reformpädagogik aus.



1920 verpflichtete das Reichsschulgesetz alle Kinder zu einem 4- jährigen Grundschulbesuch. Während der Nazizeit wurde dieses Gesetz nicht verändert, wenn auch die Lehrpläne ideologisch angepasst wurden.

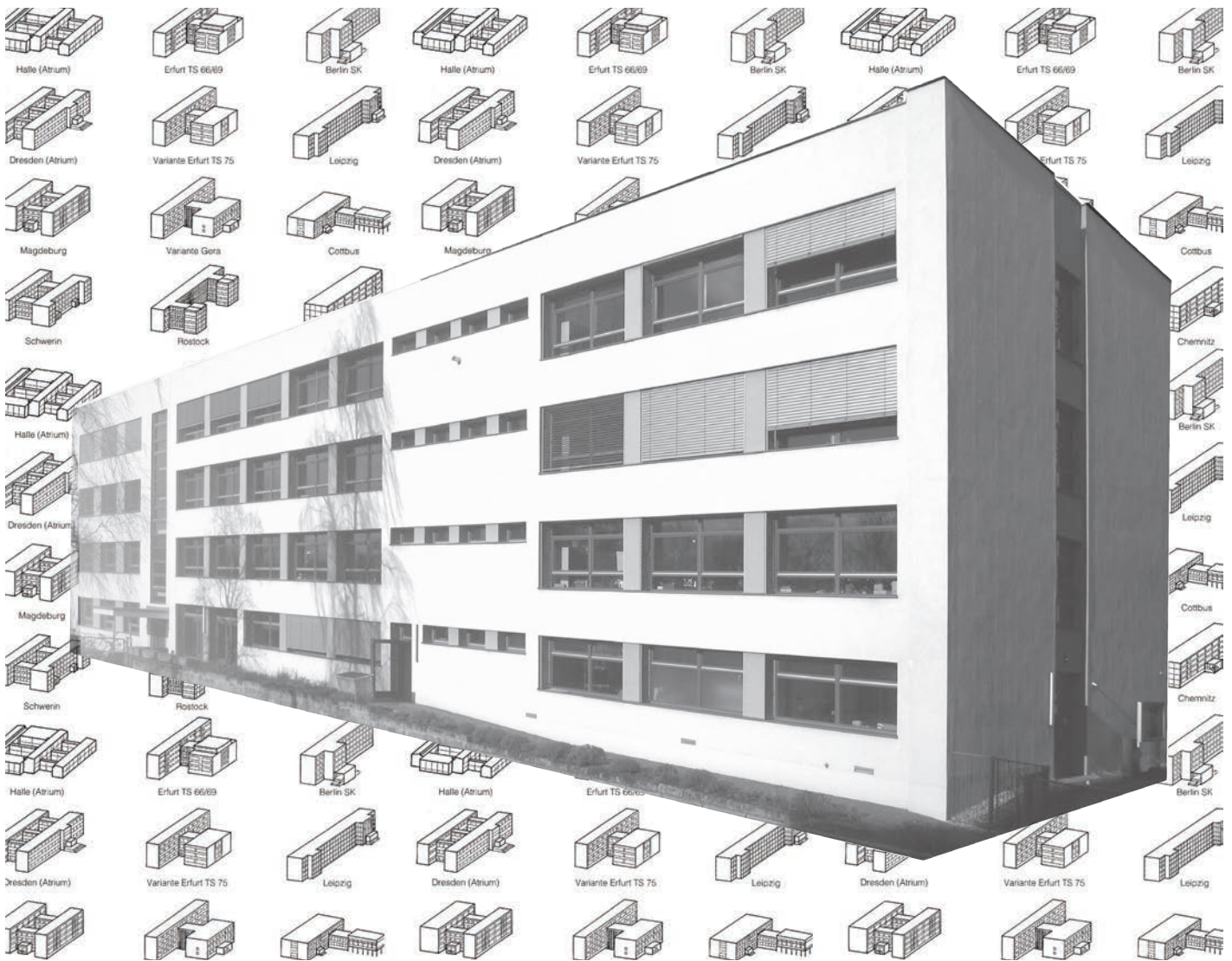
Nach dem Krieg entwickelte sich das Schulsystem in den beiden deutschen Staaten unterschiedlich. In der DDR wurde das Bildungswesen komplett dem Staat unterstellt. Es gab eine achtjährige Einheitsschule mit der eingeschränkten Möglichkeit, danach in weiteren 4 Jahren das Abitur und damit den Zugang zu einer Universität zu erlangen. Ab 1959 gab es eine zehnjährige Schulpflicht in den Polytechnischen Oberschulen (POS) mit nachfolgendem zweijährigem Abitur in einer erweiterten Oberschule (EOS) für einige wenige Schüler (8% eines Jahrgangs). Kinder von Arbeitern und Bauern wurden bei der Vergabe von EOS- Plätzen bevorzugt. Eine Verpflichtung zu 25 Jahren Militärdienst sicherte ebenfalls das Recht Abitur zu machen. Die meisten Jugendlichen erlernten nach der POS einen Beruf in einer Lehrausbildung bei einem Betrieb. Es gab aber auch Fachschulen, z.B. für Krankenschwestern.

In der BRD entstand ein dreigliedriges Bildungssystem, das von Bundesland zu Bundesland variierte, da die Bildung der Kinder den Ländern unterstellt wurde. In den 1950ern strebte man eine Vereinheitlichung der Bildungsinhalte an. Englisch wurde zur Pflichtsprache. Die vier Schultypen, Grundschule, Hauptschule, Realschule und Gymnasium setzten sich überall durch.

1954 machten 15% aller bundesdeutschen Schülerinnen Abitur. Dennoch wird die Ungleichheit der Ausbildung in den verschiedenen Ländern immer wieder kritisiert. Deswegen wurde 1973 der erste Bildungsgesamtplan herausgegeben, die Lehrpläne werden vereinheitlicht.

Nach der Wiedervereinigung von DDR und BRD wurde das ostdeutsche Schulsystem dem westdeutschen angeglichen. 1990 erlangten 24% und 2015 bereits 59% aller Schüler Abitur.

P.S. Auf Quellenangaben habe ich bewusst verzichtet.



Schultypen in der DDR und das heutige Schulgebäude der Freien Alternativschule Dresden

KUNST an der FAS

Wie sich das mit dem Kunstunterricht an der FAS in den Stundenplan einfügt ...

Luise Lenkeit / Manja Barthel

Dem aufmerksamen Leser der FAS-Schulzeitung müsste hinlängs bekannt sein, dass sich das FAS-Schulsystem in drei Stufen entsprechend der Altersgruppen der Schüler*innen gliedert: Grund-, Mittel- und Oberstufe. Und in jeder Stufe sieht es ein wenig anders aus mit dem Kunstunterricht ...

Grundstufe: In der Grundstufe gibt es keinen konkreten Kunstunterricht. Aber Kunst zieht sich hier durch sämtliche Lernbereiche, malend und zeichnend werden die harten Fakten des Schreiben- und Rechnen-Lernens in den Kinderköpfen verankert. Zudem gibt es Werkstätten, in denen künstlerische und handwerkliche Projekte umgesetzt werden. Werkstätten gibt es montags, mittwochs und donnerstags. Eine Werkstatt läuft ca. 6 Wochen. Lehrer, Honorarkräfte und auch Kinder aus der Mittel- und Oberstufe bieten Werkstätten an. Im Januar/Februar 2019 gab es z.B. im Kunstbereich folgende Angebote: Speckstein bearbeiten, Holzwerkstatt, Handpuppen herstellen, Trickfilme, Mangas zeichnen, Aquarellmalen, Shirts bedrucken, Hörspiele hören und dazu malen (machen Kinder als Angebot), Buchbinden, Linolschnitt und Anatomisches Zeichnen.

Und kunstbegabte Eltern führen künstlerisch orientierten Elternunterricht durch. Diese einstündigen Angebote, aus denen die Grundstufenkinder



Milan, Grundstufe, 1. Klasse

Foto: Johanna Kalex

wählen können, finden jeden Freitag statt. Das dritte Schuljahr konzentriert sich sehr auf das Theaterstück, welches in der Schulfahrt am Ende des Jahres in mehreren KiTas aufgeführt wird. Mindestens ein Drittel der Schüler ist mit dem Planen und dem Bau von Kulissen beschäftigt.

Mittelstufe: Auch in der Mittelstufe gibt es die Werkstätten zu Kunst- und Handwerksthemen. Außerdem gibt es eine Kunstwoche: Künstler*innen rund um und aus Dresden können sich dafür bewerben und mit den Mittelstufenschüler*innen eine Woche an einem Kunst-Projekt arbeiten. Hier sind die Angebote sehr vielfältig, die Woche sehr intensiv und die Ergebnisse

können sich sehen lassen. Die von den Künstler*innen angebotenen Projekte reichen vom Zeichnen nach der Natur, Mosaikgestaltung, Bildhauerei-Projekten, chinesischer Kaligrafie-Zeichnung über (Trick)Filmworkshops bis hin zu inszenierter Fotografie. Leider ist die Woche immer schnell vorbei. Die Kunstwoche ist mehr eine Projektwoche, wie die Zirkuswoche in der Grundstufe. In jedem Schuljahr greift die Kunstwoche einen speziellen Themenbereich auf. Dieses Jahr gab es viele Angebote zum Thema Bewegung.

Oberstufe: In der Oberstufe gibt es seit dem Schuljahr 2018/19 ein neues System. Der Kunstunterricht wurde in 4 Bereiche untergliedert, zu denen dann verschiedene Module angeboten werden. Ziel ist, dass jede/r Jugendliche wenigstens 1x pro Jahr ein Kunstmodul (Länge: 1 Quintal) besucht. Es ist aber auch möglich, das ganze Jahr über Kunstkurse zu besuchen. Momentan gibt es 2 mal pro Woche je 2 Stunden Kunst. Es gibt auch Foto- oder Siebdruck. Die Jugendlichen können selbst entscheiden, ob sie 1, 1,5 oder 2 Stunden am Stück Kunst mitmachen möchten – je nachdem, wie es in ihren individuellen „Stundenplan“ passt. Die einzelnen Module sind so aufgebaut, dass sie Theorie und Möglichkeiten des praktischen Ausprobierens anbieten.



die 4 Bereiche der Kunst-Module in der Oberstufe

In jedem Quintal Kunst entsteht zu dem Modulthema ein Werkstattbuch (vorgegebene Größe A4, eher ein Heft), in welches Theorie und Skizzen zu den praktischen Arbeiten hineinkommen. Am Ende der 10. Klasse sollen diese Werkstatthefte, wenn alles nach Plan läuft, zu einem dicken Buch gebunden werden. Auch zu den einzelnen Zeitepochen werden Module angeboten. Diese Module sind allerdings nicht konkret Kunstmodule, vielmehr sind sie fächerübergreifend: neben historischen Ereignissen, Musik- und Literaturgeschichte spielt dort Kunstgeschichte auch eine Rolle (z.B. Barock, Mittelalter, Romantik...).

Eine Woche zum Thema Kunst

Nika und Sophie über ihre Erlebnisse in der Kunstwoche

Text und Fotos: Johanna Kalex

„Im Oktober hatten wir unsere Kunstwoche. Wir waren bei Steffen, einem Papa in der FAS, der war unser Lehrer. Wir waren nur Mädchen in unserer Gruppe. Das war aber zufällig. Bei der Kunstwoche sind nicht immer Bewegungssachen. Dieses Jahr aber gab es viele Bewegungsangebote. Unsere Gruppe war im Panama. Da haben wir in einem großen Raum Artistik gemacht. Wir haben viele Sachen ausprobiert. Wir sind zum Beispiel auf Kugeln gelaufen. Wir haben Dehnungsübungen gemacht, auch Yoga, da haben wir den Hund und die Strandposition gemacht. Dann haben wir noch Akrobatik ohne Bälle gemacht, so Kopfstand und auf den Händen laufen. Wir haben probiert, zu zweit auf einer Kugel zu stehen, aber das hat nur einmal funktioniert, es ist schwer. Am Ende haben wir es aufgeführt- alle Gruppen haben in der Schule aufgeführt, was sie gelernt haben. Außer die Tanzgruppe, die haben ein Video gemacht und das gezeigt. In der Gruppe waren nur Jungs und die haben nicht so richtig getanzt, die haben so gerappt. Außerdem gab es noch eine Minecraftgruppe, die haben mit den Minecraftfiguren ein Theaterstück gespielt. Dann gab es noch die Gruppe „Federfrau“. Da ging es um Indianer. Die durften im Wald Lagerfeuer machen und haben sich Indianerklamotten hergestellt mit Federn und Bemalung und so. Und sie haben alle einen anderen Namen bekommen.



Proben während der Kunstwoche im Panama zum Thema „Artistik“



Alba, Phillina und Jenna beim Proben

Die hatten es gut, die haben immer Geschichten gelauscht am Lagerfeuer. Und Kostüme gebastelt. Da durften nur Mädchen mitmachen. Dann gab es noch „Alle Farben“, da durften nur Jungs rein. Die haben Bilder gemalt. Andere haben Masken gebaut und ein Theaterstück gemacht. Da ging es um Werwölfe und Menschen natürlich. Und die Werwölfe haben eine Frau entführt, um die sticken zu lassen weil sie selber zu faul waren, ihre Kleider anzufertigen. Und dann kam ein Einschwein und ein Koalamensch. Ein Einschwein ist eine Mischung aus Einhorn und Schwein. Die hatten eben Masken. Die Luna hat immer dem Mond gemacht, weil Luna heißt Mond auf Spanisch und Luna spricht spanisch. Dann gab es noch Puppenwelt. Da haben die sich z.B. aus einer Lampe eine Puppe gemacht und auch aus anderen Sachen, wie z.B. einen Seifenständler. Die Dinge hatten dann Gesichter und haben wie Puppentheater gespielt. Es gab auch ein Feuerzeug, aber bei dem war das Gas alle, es konnte nicht brennen. Das war niedlich. Die Kunstwoche hat auch viel Spaß gemacht. Das einzige blöde war, daß der Raum zur Aufführung so klein war. Da war es schwer, alles gut zu machen, weil wir ja in einem großen Raum geübt hatten. Wir beide wollten auch jonglieren, aber das ging in dem kleinen Raum nicht. Das war eine Woche zum Thema Kunst.“



Kunstwoche Thema „Artistik“, Nika und Sophie

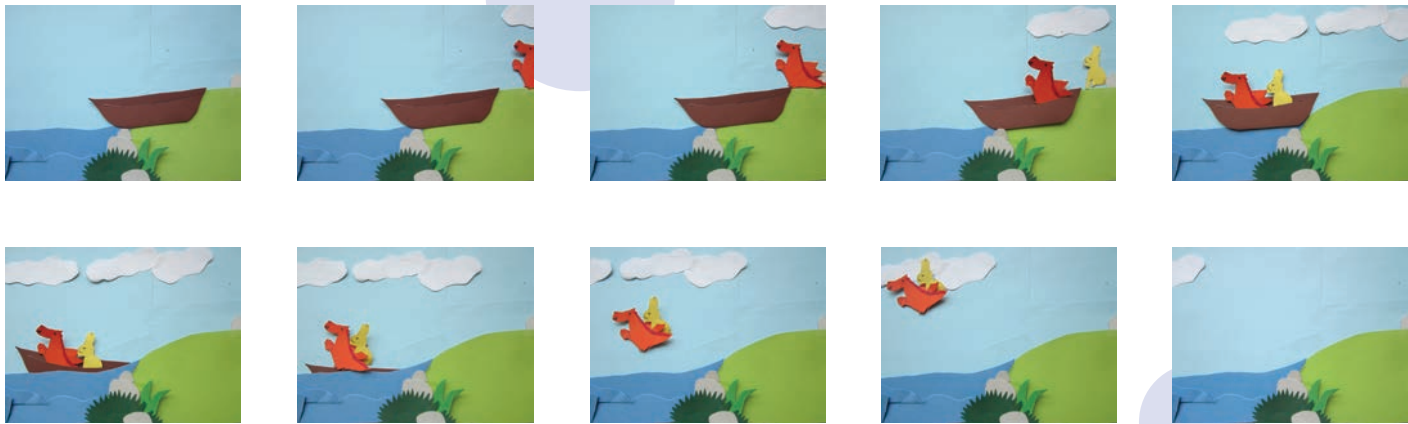


Smilla und Maika in der Trickfilmwerkstatt beim Vertonen ihres Filmes



Smilla, Johanna und Maika an der Trickfilmbox

Fotos: Manja Barthel



Smillas, Johannas und Maikes Stop-Motion-Bilder in der Trickfilmwerkstatt



Rudi, 1.Kl. und sein Boot aus der Holzwerkstatt Fotos: Manja Barthel

Das Kunst-Quiz

- 1. Der deutsche Maler Franz Marc schuf mehrere Gemälde mit blauen...? A: Vögeln B: Pferden C: Katzen
- 2. Der belgische Künstler René Magritte lässt in seinen Bildern z.B. schwere Gegenstände schweben. Wie nennt man diese Kunstrichtung? A: Surrealismus B: Barock C: Jugendstil
- 3. Durch was wurde der Künstler Christo bekannt? A: durch Verpackungsaktionen B: durch Schießbilder C: durch das in die Augen der Museumsbesucher schauen
- 4. Von wem stammt das Bild „Mona Lisa“? A: Michelangelo B: Raphael C: Leonardo da Vinci
- 5. Kürzlich zerstörte ein Künstler sein Bild, wodurch es noch bekannter wurde. Wie heißt der Künstler? A: Lucio Fontana B: Banksy C: Arnulf Rainer
- 6. Durch welches Kunstwerk wurde 1917 in New York ein Skandal ausgelöst? A: durch die Fettecke von Joseph Beuys B: durch die Grafik einer Dose Tomatensuppe von Andy Warhol C: durch das Pissoir von Marcel Duchamp
- 7. Welchem Künstler oder welcher Künstlerin galten romantische Themen, Licht und Atmosphäre sein/ihr besonderes Interesse? A: dem englischen Künstler William Turner B: dem deutschen Künstler Günther Uecker C: der serbischen Künstlerin Marina Abramović

Was ist für dich Kunst?

Johanna, Mittelstufe, 6. Kl.:
Kunst ist alles Mögliche. Es muss nicht nützlich sein. Krakeln z. B. kann auch Kunst sein. Ich muss Kunst nicht unbedingt schön finden. Kunst habe ich schon im Museum, in der Kirche und auch auf der Straße gesehen. Als Künstler fällt mir Leonardo da Vinci ein.

Hannah, Grundstufe, 3. Kl.:
Für mich ist Kunst, wenn man schön malen kann und nicht krakelt. Ich war schon mal in einem Kunstmuseum. Da hing ein schönes Bild, wo es im Hintergrund ein Meer gab.

Jenna, Mittelstufe, 6. Kl.:
Kunst ist für mich sowas wie töpfern, malen, basteln, Filme machen, was aus Holz machen.

Pino, Mittelstufe, 4. Kl.:
Kunst ist, wenn man was gut gestalten kann.

Jonny, Mittelstufe, 6. Kl.:
Kunst sind für mich Bilder, obwohl Statuen auch dazu gehören. Ich mag aber Bilder mehr.

Ronja, Mittelstufe, 4. Kl.:
Wenn ich an Kunst denke, dann denke ich an Farben. Kunst ist für mich, wenn man sich bei etwas Schöнем Mühe gibt.



Kaltnadelradierung von Soraya, ehemalige Schülerin der 10. Klasse



Mano, Oberstufe, 10. Klasse, Boxerhandschuh, Keramikwerkstatt

MUSIK an der FAS



Text und Fotos von Johanna Kalex

Orchester zum Frühlingskonzert mit Pädagoge Maximilian und Cameron aus der Mittelstufe, 5. Klasse

Musik gehört ganz selbstverständlich zum Leben. Ob aus Handys oder Radios, aus Lautsprechern im Kaufhaus, im Schwimmbad, im Restaurant, ja sogar auf der Toilette der Autobahnraute, überall ertönen Lieder. Doch kann man sich über die gesungenen und gespielten Tönen ja nicht nur als Konsument erfreuen (oder ärgern). Musik kann auch etwas sein, was man selber macht und noch dazu etwas, was man studiert, in seine Tiefen vordringt, schaut, wer hat wann und warum ein Musikstück komponiert, was sagt die Musik über die Zeit aus, in der sie entstanden ist und über die Menschen, die sie machen oder hören. Man kann sich dazu bewegen, dazu träumen, malen und sich inspirieren lassen. Das alles gehört zum Thema Musik.

Wir fragten nach, bei Lehrern (Max und Susan) und Schülerinnen der FAS, was von diesem breiten Spektrum der Musik in der FAS eine Rolle spielt: Im Konzept der FAS ist verankert, dass Musik an sich nicht als reguläres Fach geführt wird, sondern den Kindern und Jugendlichen in einzelnen Kursen, Werkstätten und Projekten angeboten wird. Dahinter steht der Wunsch, dass den Schülern Musik so unangestrengt wie möglich im Alltag nahegebracht werden soll. Ohne Zwang, so das Konzept der Schule, sollen die Kinder singen und tanzen, zuhören und sich in die vielfältigen Facetten des Mediums Musik einfühlen können. Aktiv Musik zu machen oder zu nutzen, ist etwas sehr persönliches. Der Sänger zeigt etwas von sich, der Tänzer muß aus sich heraus gehen. Das ist anders als z.B. bei Mathematik oder Biologie. Wissenschaftliche Fächer kann man studieren, auch wenn es einem gerade mal nicht besonders Spaß macht. Bei künstlerischen Tätigkeiten ist das nicht möglich. Ohne die Offenheit der Schülerinnen ist Musikunterricht unsinnig.

Svea, ehemalige Schülerin: „In der FAS gab es viele Kreativangebote, aber keine künstlerischen. Das hat mir immer gefehlt.“

Die Idee, dass diese Projekte musikalisches Wissen und Können vermitteln, funktioniert gut bei den jüngeren Schülern, scheitert aber mitunter am Desinteresse der Jugendlichen in den oberen Klassen. Diese, so vermuten die Lehrerinnen, fokussieren sich lieber auf Fächer, die prüfungsrelevant sind. Musik wird nicht geprüft. Dies ist ein allgemeines Problem, dass außerhalb der Schule liegt. Deutschlands Schulsystem legt mit den Prüfungsvorschriften fest, was wichtig ist und was nicht. Und eine

Winkelfunktion berechnen zu können ist scheinbar wichtiger, als ein Cello von einer Flöte unterscheiden zu können. Interessen an diesen, nicht prüfungsrelevanten Themen muss also besonders herausgelockt werden, von der Schule, aber auch von den Eltern. Das musikalische Angebot der FAS richtet sich also immer nur an einen Teil der Schülerinnen. Da gibt es den Chor unter der musikalischen Leitung von Susan. Zwischen 35 und 45 Kinder, vor allem aus der Grund- und Mittelstufe und vor allem Mädchen, nutzen dieses wöchentliche Angebot und auch die Zehntklässler stoßen oft, nach der Scheu der ersten Pubertätsjahre, wieder dazu. Zum Frühlingskonzert und anderen schulischen Highlights zeigt der Chor sein Können. Susan möchte einen Chor, der unverkrampft singt, um des Singens willen. Auftritte außerhalb der Schule und den damit verbundenen Leistungsdruck, sich messen lassen zu müssen, gibt es deswegen nicht.

Moritz, Grundstufe, 1. Klasse: „Ich habe Chor bei Max und Susan. In der Mitte vom Chor kommt eine Wunschliederrunde. Da habe ich mich schon ganz oft gemeldet und wir haben immer gesungen, was ich mir gewünscht habe. Meistens habe ich mir das Draculalied gewünscht. Da gefällt mir, dass wir singen, dass das Gebiss klappert. Und am Schluss singen wir immer „Tschüss bis zum nächsten mal!“. Es macht Spaß mit den anderen Kindern zu singen. Manchmal gucke ich dem Chor auch nur zu. Das darf man auch. Wenn wir ein neues Lied haben, dann kann ich das meiner Mama vorsingen. In unserer Lerngruppe singen wir auch sehr oft, zum Beispiel darf sich das Geburtstagskind ein Lied wünschen. Und bei der Morgenrunde draußen singen wir immer ein Lied, was von den Drittklässlern ausgewählt wird. Jetzt gerade ist es „Das alte Haus von Rocky-Tocky“. Ich finde es nicht so gut, dass wir am Anfang singen müssen. Schöner wäre es, wir gingen gleich ins Zimmer und könnten spielen, bis die Pause zu Ende ist.“

In allen drei Stufen werden musikalische Angebote gemacht. So gab es in diesem Jahr u.a. für die gesamte Unterstufe ein Projekt zu Antonio Vivaldis „Vier Jahreszeiten“. Die Kinder hörten die Musik, träumten, zeichneten dazu, beschäftigten sich mit dem Komponisten und seinem Leben und besuchten schließlich gemeinsam ein Konzert.



E-Gitarre und Gesang: Lottemare, Oberstufe, 7. Klasse und Arthur, Oberstufe, 8. Klasse, zum Frühlingskonzert

Marla, Grundstufe, 3. Klasse: „Wir haben ein Projekt über Antonio Vivaldi bei Sebastian. Ich habe gerade einen Ohrwurm „Vom Frühling“. Das Stück heißt „Vier Jahreszeiten“. Der Antonio Vivaldi hat das komponiert. Es gibt drei Sätze vom Frühling, das ist so etwas wie Strophen. Als erstes sind da „die Vögel“, dann „der Bach“ und „das Gewitter“. Das wird mit Streichinstrumenten gespielt. Dann kommen noch die anderen Jahreszeiten, die haben wir noch nicht behandelt. Wir lernen wie eine Geige klingt und ein Cello. Der Vivaldi hat in einem Mädchenheim als Musiklehrer gearbeitet und da hat er z.B. Tiergeräusche gehört und wollte die nachspielen. In dem Mädchenheim haben alle Mädchen ein Streichinstrument gespielt. Mit denen hat er es dann aufgeführt. Es ist das berühmteste Stück von Vivaldi. Zwischen den Sätzen erzählt Sebastian uns dann etwas von der Katze Minka und den Geräuschen auf dem Bauernhof am Bach, wo ein Gewitter gewesen ist. Wie in der Musik. Es macht mir großen Spaß. Das war das erste Mal, dass wir ein Musikprojekt haben, seit ich in der Schule bin. Aber wir haben ja noch Musikwerkstätten mit Susan und Max. Wir haben viel Musik. Da singen wir und die Kinder, die ein Instrument können begleiten uns manchmal. Ich lerne jetzt auch Klavier in der Schule, aber nach dem Unterricht. Da lerne ich Noten.“

Beim Hören von Prokofjews „Peter und der Wolf“ lernten die Kinder die Instrumente eines Orchesters kennen. Wie klingt ein Fagott? Und wie eine Querflöte? Und warum passt das eine Instrument zu einem alten Mann und das andere zu einem Vogel? Auch in der Oberstufe gibt es regelmäßige Angebote, aufgeteilt in siebenwöchige Quintale, mit dem Ziel, das jeder Schüler zwei Kurse davon belegt. In diesem Jahr ging es um moderne Musik im ersten Quintal, bei dem die Jugendlichen merken konnten, wie weit die Spannweite der Musik ist, die sie selber im Alltag konsumieren. Der zweite Kurs drehte sich um den Geiger Paganini und andere berühmte Musiker. Im dritten Quintal ging es um Notenlehre und Rhythmus. Wissbegierige Schülerinnen haben da die Qual der Wahl, denn nicht alle Schüler können alle Kurse besuchen. In der Schule gibt es auch eine Schulband, bestehend aus sechs jugendlichen Musikern, betreut von Hagen und zu bestimmten Feierlichkeit findet sich ein Schulorchester zusammen, bestehend aus Schülerinnen und Erwachsenen, die in ihrer Freizeit ein Instrument erlernen. Regelmäßig werden auch Besuche von Schülerkonzerten organisiert, oft in Zusammenarbeit mit „Sinfonietta“, einem Dresdner Kammerorchester. Die Kinder bereiten die Aufführungen vor, führen Interviews mit den Musikern.



Emily, Oberstufe, 8. Klasse zum Frühlingskonzert

Und sogar einen Besuch der Semperoper, gemeinsam mit den polnischen Schülern, gab es schon. Musikalisch gebildete Kinder werden animiert, sich als Musiker zu Theateraufführungen zu betätigen oder zu Filmen, die erarbeitet werden, die Musik zu spielen. Zwei Jungen nutzen die Computer der Schule, um ihre eigene Musik zu komponieren. Immer wieder versuchen die Pädagogen mit möglichst breit gefächerten, vielfältigen und auch niedrigschwelligen Angeboten die Schülerinnen zu locken, sich künstlerisch, musikalisch zu beschäftigen. Häufig gibt es musikalische Angebote in Form von Elternstunden oder bei der Kunstwoche durch externe Künstler. Das ist gut und notwendig, denn die Schule kann die Bandbreite von Musik und musikalischem Wissen nicht allein abdecken. Schade ist es, dass die Jugendlichen der Oberstufe die Kunstwoche für dieses Jahr abgewählt haben. Das Interesse ging in den letzten Jahren so stark zurück, dass beschlossen wurde, dieses Projekt im Schuljahr 18/ 19 ausfallen zu lassen. Die Ursachen dafür sind sicher vielgestaltig. Neben der Fokussierung der Großen auf ihnen wichtiger erscheinende Fächer und mitunter auftretenden Berührungspunkten dem Musizieren gegenüber, mag auch noch eine gewisse „Satttheit“ der FAS - Schülerinnen in Bezug auf exklusive Angebote eine Rolle spielen. Das ist aus Sicht der Lehrer sehr schade, denn sie wünschten, die Schülerinnen würden es nutzen, wenn externe Künstlerinnen ins Haus geholt werden, um ihnen etwas von ihrer Kunst nahe zu bringen.

Joschka, Oberstufe, 8. Klasse: „Ich bin einer der unmusikalischsten Menschen der Welt und habe noch nie Musikunterricht gehabt und lehne das auch ab. Klassische Musik höre ich überhaupt nicht. Ich höre natürlich moderne Musik, aber ich habe auch von den Bands keine Ahnung. Ich finde nicht, dass ich eine musikalische Bildung brauche. Wer das will, muss sich eben kümmern. In der Schule wird so etwas sporadisch angeboten, aber es interessiert mich nicht so.“

So ist es wohl möglich, das ein interessierter Schüler mit fundiertem musikalischen Wissen und Können die Schule verlässt. An Musik eher desinteressierte Kinder aber sollten wenigstens einmal an dieses Thema herangeführt werden, um selbst feststellen zu können, ob dieser Bereich des Lebens etwas für sie ist oder nicht. Dieses Einschätzen und Erkennen der eigenen Neigungen und Interessen ist eine der Kompetenzen, die die Schule zu vermitteln sucht.

Die Kinderseite Musik



Zeichnung von Mira und Jenna, 6. Klasse

Machst du Musik?

Manja Barthel

Ronja, Mittelstufe, 4. Klasse:

Ich habe mal Flöte gespielt, wollte aber nicht mehr üben und habe deswegen aufgehört.

Evelyn, Mittelstufe, 4. Klasse:

Ich spiele seit 3 Jahren Klavier. Meine Mama singt in einem Chor. Wenn sie einen Auftritt hat, höre ich gern zu. Ich selbst war auch mal im Chor der FAS. Da haben wir zum Frühlingskonzert gesungen.

Alva, Mittelstufe, 4. Klasse:

Ich spiele seit 1/2 Jahr Klavier. Ich habe ewig darauf gewartet, damit anzufangen. Es macht riesigen Spaß! Drei mal die Woche kommt eine Klavierlehrerein am Nachmittag in die FAS und gibt dann Klavierunterricht. In der Aula haben mal alle vorgespielt. Ich selbst höre am liebsten die Beatles und Michael Jackson. Mein Lieblingslied ist „Smooth Criminal“.

Pino, Mittelstufe, 4. Klasse:

Ich war schon mal auf einem „Käptn Peng“-Konzert. Ich lerne Gitarre seit 4 Jahren und ich selbst habe mit einem Freund zusammen mal im Alaunpark ein Konzert gegeben. Auch wenn meine Gitarrenlehrerin ihre Schüler vorspielen lässt, bin ich auch dabei. In der FAS bin ich gerade in der Bandwerkstatt. Ich denke, da werden wir mal „Blowing in the wind“ spielen.

Valentin, Mittelstufe, 4. Klasse:

Ich spiele Schlagzeug. Ich mag die Musik von den Ärzten, Red Hot Chili Peppers und Radiohead.

Finn, Mittelstufe, 5. Klasse:

Ich spiele seit 3 Wochen Gitarre. Mein Musiklehrer spielt in einer Band. Da war ich schon mal zum Konzert. Ich höre gerne die Musik von der Band „Deine Freunde“. Da war ich schon 2x zum Konzert. In der FAS bin ich in der Bandwerkstatt dabei.



Chor Frühlingskonzert: v. li. n. re.: Matilda, Jette, Alva, Lottemare, Selma, Alba, Mathilda, Ada

Foto: Johanna Kalex

Grimbald, Mittelstufe, 5. Klasse:

Ich spiele seit 2 1/2 Jahren Trompete. Das ist das beste Instrument. Es hat einen schönen Klang und ich mag, dass es glänzt.. Zum Martinsumzug habe ich zusammen mit meinem Trompetenlehrer auch schon vor anderen Leuten gespielt. Zur Zeit gehe ich in der Schule in die „Band-Werkstatt“. Da spielt Pino Gitarre, Leo E-Bass, Oskar Klavier und Valenin Schlagzeug.

Johanna, Mittelstufe, 6. Klasse:

Ich spiele Harfe und habe mal beim Frühlingskonzert in der Schule mitgemacht.

Jonny, Mittelstufe, 6. Klasse:

Ich spiele kein Musikinstrument, obwohl meine Eltern es gerne wollten. Aber Akkordeon gefällt mir. Mich würde daran die Fingerbeweglichkeit reizen. Aber lernen will ich es nicht.



Zeichnung von Geeske, Mittelstufe, 6. Klasse



Zeichnung von Valentin, Mittelstufe, 4. Klasse

Das Musik-Quiz

1. Wie heißt das tiefste Blechblasinstrument?

- A: Tuba
- B: Trompete
- C: Posaune

2. Wer komponierte „Für Elise“?

- A: Johann Sebastian Bach
- B: Ludwig van Beethoven
- C: Wolfgang Amadeus Mozart

3. Wie wird die hohe männliche Gesangsstimme genannt?

- A: Tenor
- B: Bass
- C: Bariton

4. Was ist ein Terzett?

- A: ein Konzert im Zelt
- B: ein Tasteninstrument des 16. Jh.
- C: ein Musikstück mit 3 Stimmen/Instrumenten

5. Wie nennt man das improvisierte Zusammenspielen von Jazzmusikern?

- A: Jam Session
- B: Crowdsurfing
- C: Headbanging

6. Wie heißt der bekannteste weiße, amerikanische Rapper?

- A: Ice-T
- B: Eminem
- C: Adam Yauch

7. Wie heißt das liebste Musikinstrument der Schotten?

- A: Drehleier
- B: Maultrommel
- C: Dudelsack



Ottilie, 5. Klasse, beim Schwimm- und Tauchtraining



Fußballer: Jaro, Oberstufe, 7. Klasse

Tennisgruppe: Paula, Miro, Augustin, Anton

SPORT-

Susanne Lindner

Schultage können lang sein, gerade mit konzentriertem Lernen. Bewegung ist da als Ausgleich sehr wichtig. Das weiß ich als Erwachsene. Und wenn ich meinen inneren Schweinhund überwinde, treibe ich regelmäßig Sport.

Grund- und Mittelschüler gehen ihrem natürlichen Bewegungsdrang sowieso noch gern, meist ungehemmt nach. Mit Beginn der Smartphonennutzung reduziert sich dann jedoch bei manchen und mit einsetzender Pubertät zunehmend die zur Verfügung stehende freie Zeit. Sofern das Kind nicht regelmäßig außerschulischen Sport im Verein betreibt.

Egal, wie unterschiedlich die medialen Nutzungsrechte und -gewohnheiten des Einzelnen zuhause aussehen, wird die Verantwortung der Schule in Bezug auf ausreichend Sport gern mal nachgefragt. Das ist ganz sicher auch zum großen Teil der Tatsache geschuldet, daß der FAS von Anfang an eine eigene Turnhalle fehlt und über die Jahre immer mit Provisorien gelebt werden mußte.

Nicht wenigen Kindern macht es kaum Spaß, erst mit Bahn und zu Fuß eine recht entfernt gelegene Sporthalle aufzusuchen. Zumal das von Jahr zu Jahr eine andere sein kann, da wir auf Anfrage beim Schulamt erst nach dem Bedarf der Regelschulen berücksichtigt werden. Die Jahre am Schulstandort St. Petersburger Str. mit dem Sportunterricht in der Halle des Gymnasiums Bürgerviese waren da recht ausgewogen. Auch die Nutzung der Borea-Halle im letzten Schuljahr bestätigt, daß ein Setting mit zahlreichen Turngeräten doch eine gewisse Vielfalt der Möglichkeiten bietet.

Seit diesem Schuljahr ist der Sportunterricht, der eh getrennt nach Grund-, Mittel- und Oberstufe stattfindet, aufgrund der Überarbeitung des Oberstufenkonzepts und teilweise auch der Mittelstufe nochmals in verschiedene Angebote aufgeteilt worden. Das macht die Anmeldung von Hallenbelegungszeiten zu kompliziert, ermöglicht jedoch wiederum den Kindern und Jugendlichen, eine gewisse Auswahl für z.B. Leichtathletik, Schwimmen, Selbstverteidigung, Gymnastik oder Joggen im Wald zu treffen.



Sport in der Grundstufe, im Vordergrund: Emil, 1.Kl. und Frido, 2. Kl.

Fußballerin: Lina, Oberstufe, 7. Klasse

Fotos: Manja Barthel

Lust oder Frust

Die Übersicht bleibt gewahrt, jeder soll mindestens einmal die Woche Sport haben. Die Lehrer müssen nicht mehr mit 60/80 Leuten umgehen, sondern mit ca. 15/20.

Auch die Grundstufe bevorzugt kleinere Gruppen, dort gibt es zudem noch die Angebote Tennis und Schwimmen.

Ohnehin spielt die Authentizität der Lehrer für die Qualität des Sport- (wie auch des Musik- und Kunst)unterrichts keine geringe Rolle. Wer eine Affinität zum Fach hat, bringt die entscheidende Freude dazu mit und Ideen, mit der besonderen Situation an der Schule umzugehen.

Spaß an der Bewegung und die bei vielen Jugendlichen über Instagram transportierten Vorstellungen vom fitnessgestylten Körper bilden eine positive Grundeinstellung zum Sport. Kleine pädagogische Kniffe wie ein Leichtathletik- oder Gerätetraining an verschiedenen Stationen zu absolvieren, mit einer Stoppuhr in der Hand die Werte zu notieren oder das am Schluß versprochene Fußballspiel helfen sehr gut für die Motivation.

Schwieriger ist es, die weniger bewegungsfreudigen Kinder und Jugendlichen abzuholen.

Sport hat auf jeden Fall auch was mit Persönlichkeit zu tun. Wie zeige ich mich vor anderen? Erschwerend kommen die körperlichen Veränderungen in der Pubertät dazu.

Zum Teil werden deswegen genderspezifische Angebote gemacht. Das ist besonders bei Mädchen sehr willkommen.

Bei beiden Geschlechtern zu beobachten ist eine mehr und mehr fehlende Anstrengungsbereitschaft, obgleich keinesfalls empirisch belegt. Selbst bei jüngeren Schülern nimmt die Abwehrhaltung zu anstrengenden, nicht sofort mit Erfolg gekrönten Aktivitäten zu.

Ein Zusammenhang zu gängigen Spiel- und Konsumregeln? Ein weites Feld.

Doch wie schon bei Gebrauch digitaler Medien gilt auch hier, Eltern können ein starkes Vorbild sein. Welche Rolle spielt der Sport zuhause? In diesem Sinne: Sport frei!



Bewegungspädagogik in der FAS

Bewegungsentwicklung mit der Hengstenberg-Methode

Johanna Kalex interviewt Anne Kluge

Im Bewegungsraum der Grundstufe befinden sich Rollen, Stangen, Kippelhölzer und viele andere Materialien, die die Bewegungspädagogin Elfriede Hengstenberg entwickelt hat. Sie werden derzeit im Rahmen des Förderunterrichtes eingesetzt. Wir fragen Anne, die mit diesen Geräten schon einige Elternangebote durchgeführt hat, was es damit auf sich hat.

Was genau ist die Hengstenberg-Arbeit und warum brauchen wir heute noch diese Methode?

Wir kennen „aufrecht durch das Leben gehen“ – Welches Bild entsteht bei diesem Sprichwort im Kopf?: Der Mensch steht und geht gerade (ist selbständig). Er ist sich seiner selbst sicher (ist selbstbewusst). Er ist aufgeschlossen und zugewandt. So sprechen wir auch von „Haltung“, die zweierlei in ihrer Wortbedeutung versinnbildlicht. (Selbstvertrauen, Selb Eine gesunde Bewegungsentwicklung findet statt, wenn ein Kind von Anfang an vielseitige Bewegungserfahrungen machen kann. Es entwickeln sich alle sensorischen Sinne, zudem Umsicht, Konzentration, Ausdauer, Spannkraft und Geschick. Dabei ist die Neugierde Antrieb für jegliche Aktivitäten. Erlebt das Kind sich als wirksam und im Kontakt mit seiner Umwelt, kann es Vertrauen in sich und seine Fähigkeiten entwickeln. Fehlt Bewegung, vernetzen sich die Hirnbereiche nur unzureichend, was sich in Auffälligkeiten beim Lernen und im Verhalten widerspiegeln kann. Wir hören und lesen in den Medien immer wieder von den nachlassenden Bewegungsfähigkeiten und den nachfolgenden Problemen; wir selbst ver-



Max, Grundstufe, 2. Klasse

-bringen täglich viele Stunden sitzend oder lümmelnd, zusammengesunken auf dem Sofa beim Fernsehen, am Computer, am Schreibtisch oder beim Chillen, im Auto, Bus und Bahn. Kinder werden in die Schule gebracht anstatt zu laufen. Die Fähigkeit z.B. sich bei einem Fall abzufangen schwindet nachweislich, Menschen stolpern über ihre eigenen Füße oder sind unsicher im unebenen Gelände. Diese körperliche Verspanntheit und Unsicherheit wirkt sich negativ auf die seelische und geistige Verfassung und damit auf unsere Lebensqualität aus. Die Vielzahl von Aktionen, Projekten und Bewegungskursen in Kitas, Schulen, Betrieb und Freizeit bestätigen den Bedarf in diesem Thema.

Wer war Elfriede Hengstenberg?

Geboren 1892 in Meran, lebte sie in ihrer Kindheit in Berlin. Ihr Interesse an Musik und Bewegung zog sie in ihrem jungen Erwachsenenalter nach Dresden-Hellerau, um bei Émile Jaques-Dalcroze „Gymnastische Rhythmik“ zu erlernen. Sie wandte sich jedoch der ganzheitlichen Erfassung des Menschen von Rudolf Bode zu und schloss ihre Ausbildung in „Plastischer Gymnastik“ in München ab. In der Epoche der fortschreitenden Industrialisierung verbunden mit einseitiger körperlicher Belastung, der Verstädterung und der allgemeinen Schulpflicht mit langem Sitzen, verstärkte sich mit dem Fortschritt in der Medizin das Gesundheitsbewusstsein (z.B. Dresden – Odol,... andere bewegungsorientierte Persönlichkeiten) und es wurden die Auswirkungen auf Kinder und Erwachsene in bezug Haltungsschäden oder Haltungsstörungen mehr Aufmerksamkeit geschenkt. In dieser Zeit gab es eine große Bewegung für Bewegung, da man erkannte, dass Haltungsschäden nicht nur das körperliche, sondern auch das seelische, geistige Wohlbefinden beeinträchtigten. Noch vor der Entdeckung der Psychomotorik erkannte Elfriede Hengstenberg, wie wichtig es für Menschen jeden Alters ist, Balance halten, einen festen Stand finden zu können und ein eigenständiges Körpergefühl zu entwickeln. Weggefährten wie Elsa Gindler, Gymnastiklehrerin und Heinrich Jacoby, Musikpädagoge, waren an der Entfaltung der natürlichen Anlagen des Menschen interessiert, welche Elfriede Hengstenberg für ihre Arbeit mit den Kindern aufgenommen hat.

Sie leitete zwischen 1915 und 1980 Kurse für Kinder ab vier Jahren. Ein Teil ihres Unterrichtes fand an Berliner Schulen statt. Sie bemerkte zunächst, dass sie mit ihren Gymnastikübungen zwar Haltungsschäden korrigieren konnte, aber dass die Korrekturen nicht von Dauer waren, da durch die angeleiteten Übungen die Kinder nicht zu selbstgesteuerter Eigeninitiative fanden. So wurde aus den anfänglichen Haltungsübungen zur Aufrichtung eine aufmerksame Begleitung der Kinder. Elfriede Hengstenberg formulierte es selbst so (Zitat): „Wenn das Gleichgewicht auf dem Spiel steht, kommen die Kinder durch das Suchen und Finden der äußeren Balance auch innerlich ins Gleichgewicht. Sie werden still, kommen zur Ruhe und zu sich.“ Eindrücklich dokumentiert ihre Arbeit ihr Buch „Entfaltungen“, in dem anhand der Fotos die Haltungsveränderungen der Kinder sichtbar werden.

Hocker, Leitern, Balancierstangen und Bodenmaterial wie Kippelhölzer, -scheiben und Baubrettchen fördern die Phantasie und Experimentierfreude der Kinder heraus, selbständig mit Freude zu lernen und Erkenntnisse zu finden. Bewegungslandschaften oder auch Bodenparcours laden zum

kriechen, krabbeln, klettern, rutschen, schieben, balancieren, tragen, bauen in unterschiedlichen Höhen ein.

Kinder stellen sich selbst Herausforderungen in der Auseinandersetzung mit der Schwerkraft und erleben, was sie alles können – sie begegnen Hindernissen und überwinden sie. Aus einem ‚Es gelingt noch nicht.‘ wird ein mit tiefer Freude verbundenes ‚Ich habe es alleine geschafft!‘. Fehler regen zu Variationen an, lassen sie weiter probieren, bis eine Lösung gefunden ist. Mit dieser Haltung sind uns die jungen Menschen voraus, denn wir bewerten unsere Fehler oft negativ.

Seitens des Erwachsenen braucht es kein Lob oder Ansporn, sondern eine wahrnehmende, zustimmende Begleitung (Präsenz, Blick, Wort), der sich zurücknehmen und auf die Signale des Kindes reagieren kann. Er unterstützt in der Einhaltung der Regeln: barfuß; lass dir und anderen Zeit und halte Abstand; tu nur, was du dir allein zutraust.

Bei der Nutzung der Materialien gibt es keine vorgegebenen Übungen, sondern den größtmöglichen Spielraum zur Selbsterfahrung. Jeder kann sie in seinem Rhythmus und Tempo benutzen. Sie regen Bewegungen aus den Stufen der kindlichen Bewegungsentwicklung und deren Nachentfaltung bei möglichen übersprungenen Etappen an. Ängste werden abgebaut, Bewegungsabläufe verbinden sich mit einem emotional positiven Körpergefühl und das Kind gewinnt Selbstvertrauen. Auch zur Förderung von spielender Interaktion und Teamfähigkeit können die Geräte eingesetzt werden, in der die Kinder sich gegenseitig helfen, (unter-) stützen und beraten.

Heute wird der Ansatz Elfriede Hengstenbergs in Kitas, Schulen, Eltern-Kind-Gruppen sowie in der therapeutischen Arbeit mit dem Bewegungsmaterial umgesetzt. Im Rahmen von Bewegungsprojekten trägt die Arbeit auch zur Unfall- und Suchtprävention wie zur allgemeinen Gesundheitsförderung bei.

Wie können die Hengstenberg-Materialien in der FAS eingesetzt werden?

Für die Umsetzung spielen räumliche und personelle Gegebenheiten eine Rolle. Pädagogen, die sich mit dem Ansatz und den Materialien vertraut machen, eine Verknüpfungsmöglichkeit zu ihrer Unterrichtsgestaltung finden und vor allem die zeitlichen Ressourcen dafür haben. Wünsche kann man viele haben (wie z.B. einen Raum für Bewegung und Entspannung – in allen Stufen), aber hier begrenzen die räumlichen Bedingungen die Wünsche. Unsere Pädagogen engagieren sich in vielen Bereichen und versuchen das Möglichste.

Wünschenswert wäre noch, dass Kinder, die Hengstenberg aus der Grundstufe kennen und „hochwachsen“, in der Mittelstufe weiter Gelegenheit dazu bekommen, denn ich denke, dass das Bedürfnis nach Klettern, Rutschen und Gleichgewichtserfahrungen noch vorhanden ist. Und für die Jugendlichen in der Oberstufe? Körperlich schießen sie in die Länge und meist sieht man hier, dass das sich aufrechterhalten schwerer wird. Sie müssen ja nun ihren Platz und ihre eigene innere Stabilität finden. Aus einem Gespräch mit einer Oberstufenpädagogin hörte ich, dass es cool und spannend sein muss, um die Jugend im wahrsten Sinne des Wortes zu `bewegen`. Hengstenberg ist hier zu weit weg (auch räumlich). Vielleicht könnte man experimentierfreudig sein und die eine oder andere Kippelscheibe als Sitz anbieten, als Gegenstück zu den feststehenden geraden Stühlen und somit das Sitzen und die Körper-



im Vordergrund banancieren Ava und Lena aus der Grundstufe

wahrnehmung zum Thema machen. Durch das ständige, unbewusste austarieren der Körpermitte werden, sitzt man auf einer solchen, Muskeln entwickelt, die einen aufrecht halten, frei atmen lassen und Rückenbeschwerden vorbeugen. Ebenfalls nachgewiesen ist, dass ein Mensch, der nicht starr sitzt, sondern beim Lernen in Bewegung ist, sich besser und länger konzentrieren kann.

Zu einer Einführung in die Benutzung der Hengstenberg-Materialien lade ich gern interessierte Menschen (Schüler, Eltern, Pädagogen) ein. Ein Termin wird mit der Schulmail bekannt gegeben.

Hier noch zwei Literaturtipps zu diesem Thema:
Hengstenberg, Elfriede: Entfaltungen. Bilder und Schilderungen aus meiner Arbeit mit Kindern. Arbor Verlag, ISBN 3-924195-07-2
Fuchs, Michael Peter: Hengstenberg Spiel- und Bewegungspädagogik. Herder Verlag, ISBN 978-3-451-37709-9

„Wir sollten mehr darum wissen, dass diese unermüdliche Überwindung von Widerständen aus eigener Initiative dem Kind jene Spannkraft verleiht, die wir ihm zu erhalten wünschen und dass die Freude an der Auseinandersetzung mit Schwierigkeiten darauf beruht, dass es selbständig beobachten, forschen und überwinden durfte.“ Elfriede Hengstenberg

Wintersportwoche

Die 6. Klasse im Riesengebirge

Manja Barthel, Moritz aus der 6. Klasse berichtet



Tim



Wolt



Geeske



Richtung Dvořákova baude



Nerea

„Wir waren eine Woche Ski fahren in Spindlermühle, Riesengebirge in Tschechien. Wir haben in der Spindlerbaude übernachtet. Es gab ein 8-Bett-Zimmer, drei 3-Bett-Zimmer und ein 4-Bett-Zimmer. Wir durften nicht Trampeln und die Türen knallen. Acht Uhr gab es Frühstück. Neun Uhr wollten wir auf der Piste sein. Es gab 8 Snowboardfahrer, einer davon war ich, 10 sind Abfahrtski gefahren und einer hat mit einem Erwachsenen Langlauf gemacht. Es gab 2 Hänge. Der eine war ein Fun-Park-Hang und der andere Hang war eine blaue Piste mit Wald. Dieser hatte einen sehr langen Tellerlift. Wir haben auch eine Wanderung über den Kamm gemacht und hatten dabei viel Spaß. Jeden Abend haben wir in der Baude viele Spiele gespielt und dabei Kofola getrunken. Neun Uhr sollten wir in unseren Zimmern sein, zehn Uhr sollten wir schlafen, aber meistens waren wir noch bis zwölf Uhr wach. Ich finde schade, dass wir nicht nochmal Wintersportwoche haben, aber ich gönne es den anderen.“



Wanderung auf dem Kamm



Tomas, Geeske, Wanda, Alba



Wanda und Geeske



Hannes, Tim, Geeske, Nerea



Moritz vor der Spindlerbaude

Zirkuswoche

Der Tauchgang der Grundstufe in die „Magische Unterwasserwelt“ der Zirkusleute

Text und Fotos: Susanne Lindner



Da ich nunmehr mein viertes habe, freue ich mich jedes Mal auf die Kunststücke. Groß ist die Aufregung nicht nur am Thema passenden herausgesucht, sondern auch die Enttäuschung gibt's, nicht so schnell zeigen wie Erwartungsdruck und Lampenfieber bis hin zur am Freitagvormittag. Traditionell eröffnen die

Kind in der Grundstufe Mal aufs Neue auf die Kunststücke. Groß ist Premierenf Freitag. Ein Kostüm muß werden, Entwürfe gedacht, baut sich auf am Vorabend Generalprobe Aber dann: Grundstufenlehrer

mit einer kurzen kernigen Nummer den Reigen der Darbietungen. Jedes Kind hat seinen Auftritt mit seiner Gruppe, es gibt kleine Soli, souverän werden die einstudierten Kunststücke vorgeführt und von viel Szenenapplaus begleitet. Im zweiten Jahr nun schon gemeinsam mit Kindern der Heilpädagogischen Schule Bonnewitz. (Dort nehmen unsere Grundstufenschüler gelegentlich auf Schulfahrt Quartier.) Unaufgeregt und liebevoll begleiten und leiten die Zirkusleute samt Sonderschulpädagogen die Kinder durch eine turbulente Woche, entwickeln mit den Kindern gemeinsam die verschiedenen Programmpunkte, haben auf den Punkt passende Musik dazu und immer wieder Superideen für eine minimalistische, jedoch geniale Ausstattung. An dieser Stelle einmal ganz vielen Dank dafür!



Akrobatik, bei der Probe: Paula und Leonore



Clownerie



Seilspringer beim Proben: Lise-Marie, Ava, Marla



Probe der Akrobatikgruppe, hier: Mathilda, Paula, Aniko, Phillip, Ada, Alex, Leonore



Clownerie: Miro, Smilla, Frida, Linus



Diabolo: Karl-Florian, Milan, hinten: Selma, Taya



Kugellauf: Leo, Daniya, Selma



Stelzenlauf: Muriel, Hermine, Tim, Rudi



Machst du Sport und was würdest du gerne können?

Die Kinderseite zum Sport

Manja Barthel

Pepa, Grundstufe 1. Kl.
Ich würde gerne Judo können, weil man da Sachen lernen kann, wie man jemanden vertreiben kann, der doof ist.

Alex, Grundstufe, 1. Kl.
Ich war mal tanzen. Ich würde gerne Einrad fahren können, weil das bestimmt Spaß macht.

Leander, Grundstufe, 3. Kl.
Ich spiele Tischtennis und mache Break Dance. Wenn ich mir wünschen könnte, was mein Körper können sollte, dann wäre es Fliegen. Das stelle ich mir nicht so anstrengend vor.

ein Sportefix aus der Mittelstufe, 4. Kl.
Ich würde gerne Profifussballer sein, dann ist man berühmt und hat viele Fans.

Tayo, Mittelstufe, 4. Kl.
Ich würde gerne einen Fallrückzieher im Fußballspiel können, weil ich mal so ein Tor schießen wölte.

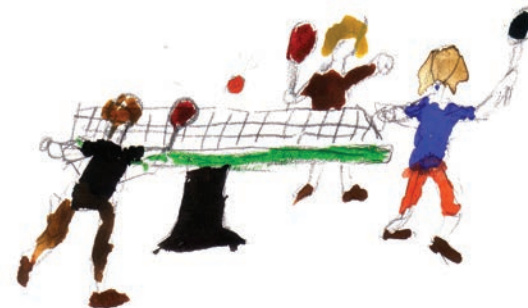
Johanna, Mittelstufe, 6. Kl.
Sport ist zum Spaß haben da. Wettkämpfe spielen da für mich keine Rolle. Ich selbst fahre Einrad und gehe Tanzen. Ich würde gerne Zirkusartistik und Turnen können.

Phillina, Mittelstufe, 6. Kl.
Ich spiele Volleyball in einem Verein.

Jonny, Mittelstufe, 6. Kl.
Rennfahren gehört für mich nicht zum Sport, weil man da keine körperliche Anstrengung hat. Ich würde gerne Saltos können, weil es cool aussieht. Ich gehe zum Aikido und Bogenschießen.

Lovis, Oberstufe, 8. Kl.
Ich würde gerne was so gut beherrschen, dass ich dadurch bekannt wäre.

August, Oberstufe, 9. Kl.
Ich gehe bouldern und würde das gerne richtig gut können.



Die Zeichnungen sind von:
Reiterin von Evelyn (4.Kl.), Basketballspieler von Jenna (6.Kl.), Tischtennis-
spieler von Pino (4.Kl.), Wrestler und
Hockeyspieler von Valentin (4.Kl.),
Auf den Fotos (von links nach rechts):
Leander, Gero, Johanna, Lena, Marek,
Leonore, Alex, die Yogis: Johanna, Ada,
Alec, Erika, die Hockeyspieler: Gustav,
Oskar
Fotos von Johanna Kalex und
Manja Barthel



Das Sport-Quiz

1. Wie nennt man die Trendsportart, bei welchem man auf einem ca. 25-50mm breiten Band läuft?

- A: Bouldern
- B: Slacklining
- C: Parkour

2. Was symbolisieren die verschlungenen fünf Ringe der olympischen Fahne?

- A: der Fünfkampf (Weitsprung, Speerwerfen, Stadionlauf, Diskuswerfen, Ringkampf)
- B: die fünf Elemente (Holz, Feuer, Metall, Wasser, Erde)
- C: die fünf Kontinente (Europa, Asien, Afrika, Australien, Amerika)

3. Bei welchem Wintersport handelt es sich um die so genannte nordische Kombination?

- A: Skispringen und Skilanglauf
- B: Rennrodeln und Snowboarden
- C: Eisstockschießen und Eiskunstlauf

4. Woran erkennt man wie stark ein Judokämpfer ist?

- A: an seinen Schulterstücken
- B: an seinem Gürtel
- C: an der Art seiner Begrüßung

5. Wieviel Meter sind von einem Stabhochspringer bisher maximal übersprungen worden?

- A: 1 m
- B: 10 m
- C: 6 m

6. Mit welchem Gerät können Sportler 90 Meter weit werfen?

- A: mit dem Speer
- B: mit dem Diskus
- C: mit der Kugel

7. Eine Form des Kanus nennt man ... ?

- A: Isländer
- B: Alasker
- C: Kanadier

LITERATUR

Die Jugendlichen haben Freude am Lesen und Schreiben.

Der Deutschunterricht in der Oberstufe

der gar keiner sein will - mindestens nicht so explizit

Anna hat uns eine Frageliste zum Umgang mit dem ‚Fach Deutsch‘ beantwortet.

Hier findet ihr die essentiellen Aussagen der Lehrerin.

Uwe Phillip / Anna Schwarze

Ziele

Auf die Frage: Was sollen die Schüler*innen am Ende der Stufe 10 können?, ist die Antwort: Das kann ich nicht vollständig beantworten, aber ein paar Aussagen dazu kann ich treffen. Steigen wir also in die Beispiele ein:

Schreiben

Die Jugendlichen sollen sich in Wort und Schrift dem Anlass angemessen ausdrücken können. Außerdem sollen sie literarische Texte und Sachtexte lesen und verstehen können und darüber hinaus solche Texte auch als Grundlage zum Schreiben eigener Texte nutzen.

Argumentieren

In Diskussionen oder schriftlichen Erörterungen werden sie in der Lage sein, Argumente zu formulieren und zu begründen.

Regeln

Die Jugendlichen kennen die grundlegenden Regeln der Rechtschreibung und Grammatik und können diese in eigenen Texten anwenden.

Textarten

Sie wissen um die Vielfältigkeit der Textarten und können einen Damentext von einem lyrischen oder epischen Text unterscheiden. Sie haben einen Damentext auch auf der Theaterbühne kennengelernt und vielleicht sogar schon selbst auf die Bühne gebracht.

Sprachentwicklung

Die Jugendlichen wissen, dass sich die dt. Sprache verändert. Dafür haben sie exemplarisch in einen mittelalterlichen Text hineingeschaut. Sie wissen dadurch, dass die Literatur jeweils Ausdrucksmittel ihrer Zeit ist und sie untersuchen beispielhaft einige Zeiträume mit der jeweils spezifischen Literatur. Dabei lernen sie zudem einige Autor*innen deutschsprachiger Literatur kennen.

Anwenden

Sie sind in der Lage, sich ein Thema mithilfe von vielfältigen Texten erschließen zu können und dieses Thema dann auch anderen zu erklären. Ein wichtiges Beispiel dafür ist das Schreiben von Bewerbungen.

Umsetzung

Darauf aufbauend war die nächste Frage: Wie erreicht ihr diese Ziele?

Lernübersicht Deutsch

Der Deutschunterricht ist eine Mischung aus angebotenen Kursen mit vorbereiteten Aufgaben und Materialien, mit denen sich die Jugendlichen in Freiarbeitszeiten selbstständig beschäftigen. Sie orientieren sich dabei an der ‚Lernübersicht Deutsch‘. Mit der behält man den Überblick in der Oberstufe, indem man bereits Gelerntes abstreicht und so auch immer weiß, was noch vor einem liegt. Die Beschriftung der Materialien und die Titel der Kurse richten sich an dieser Übersicht aus. Wenn die Jugendlichen in die Oberstufe kommen, wissen sie damit bereits, was sie schon mitbringen und an welchen Stellen sie noch weiterarbeiten müssen. Manche Jugendliche schreiben beispielsweise bereits in der siebten Klasse fehlerfreie Texte, und müssen nun nicht mehr stundenlang die deutsche Rechtschreibung üben.

Lesen und Schreiben

lernen die Jugendlichen in den verschiedensten Kursen. Ganz explizit üben sie während des Schreibens der Facharbeiten zu recherchieren, Sachtexte zu finden, zu lesen, einen eigenen Text zu planen und in eine Form zu gießen. Hier spielen auch Elemente der Textverarbeitung eine Rolle.

Jeweils in der 8. und 9. Klasse gehen wir mit den Jugendlichen in die Bibliothek, um Bücher zu einem frei gewählten Thema auszuwählen. Danach haben sie mehrere Wochen Zeit für die Recherche und das Schreiben eines entsprechenden Textes. Sie werden werden dabei von einer Pädagogin betreut. Jede Pädagogin begleitet etwa zwei Jugendliche und gibt nach der Abgabe der Arbeit eine Rückmeldung. In der 9. Klasse bereiten die Jugendlichen zu ihrem jeweiligen Thema zusätzlich einen Vortrag vor. Einige Jugendliche schreiben auch in der 10. Klasse eine Facharbeit.



Schüler*innencollage zum Thema Faust, Szene Nacht (Gelehrtentragödie)



Schüler*innencollage zum Thema Faust, Szene Nacht (Gelehrtentragödie)

Kreatives Schreiben

findet regelmäßig als Kurs statt. Im letzten Schuljahr hat Diana einen fortlaufenden Kurs angeboten, was auch für dieses Jahr geplant ist. Kreative Schreibenanlässe werden zudem in andere Kurse eingebettet, denn mit einem Kurs, auf dem „Kreatives Schreiben“ draufsteht, erreicht man ja meistens nur Jugendliche, die sowieso gern und viel schreiben. Sprachlich kreativ arbeiten die Jugendlichen zudem für unsere Kurzfilm- und Hörspielprojekte, die mit einem externen, darauf spezialisierten Partner entstehen.

Individuelle Geschwindigkeiten

Was ist für Schüler*innen mit größeren Schwierigkeiten hilfreich?
Wir versuchen den Jugendlichen, die besondere Schwierigkeiten haben, in kleineren Kursen wichtige Fragen zusammenzufassen und an den Schwierigkeiten zu üben. Hier stoßen wir personell jedoch regelmäßig an unsere Grenzen. Prinzipiell ist es in der Freiarbeitszeit aber jederzeit möglich, sich schwierigen Problemfällen noch einmal anzunehmen. Hilfreich ist dafür unser vielgestaltiges Selbstlernmaterial.

Gibt es Dinge, die du für die flotteren Schüler*innen empfehlen würdest? Für flottere Jugendliche gibt es immer die Möglichkeit, sich tiefergehend mit einem Thema zu beschäftigen oder Kurse zu wählen, die über die Lernziele aus der Lernübersicht hinausgehen. Außerdem bietet die Oberstufe in den Freilehrzeiten Raum für eigene Projekte, literarische Texte, zusätzliche Facharbeiten oder die Möglichkeit eigene Bücher zu lesen, die den anderen in einer Buchempfehlung oder einem Buchvortrag nahegebracht werden können. Es gibt immer wieder Jugendliche, die froh sind, eine Zeit lang an einem eigenen Thema zu arbeiten, weil das eben gerade „dran“ ist und die von uns angebotenen Themen zu diesem Zeitpunkt nicht hilfreich sind.

Der Sächsische Lehrplan

Die nächste Orientierungsfrage war: Ist der Sächsische Lehrplan für die Umsetzung in der FAS hilfreich?

Grundsätzlich ähneln die Ziele des sächsischen Lehrplans den unseren. Was mich an den Lehrplänen stört ist, dass sie prinzipiell jeweils nur ein Fach im Blick haben und isoliert betrachten. In den staatlichen Schulen haben die Schüler*innen deutlich mehr abgegrenzten Deutschunterricht als bei uns. Dabei sind gerade die Inhalte des Faches Deutsch wesentliche Grundlage für viele andere Fachbereiche, die die Jugendlichen meistern müssen.

Wir versuchen, das Stück für Stück aufzulösen. In unseren Kursen stecken häufig Verknüpfungen mehrerer klassischer Schulfächer drin. So ist es beispielsweise immer sinnvoll, Literatur in einen Zeitabschnitt geschichtlich und kunstgeschichtlich einzubetten. Der Kunstunterricht an unserer Schule ist nicht kontinuierlich, dennoch erlangen die Schüler*innen Wissen über Kunstgeschichte. Sachtexte lesen die Jugendlichen für alle Kurse und Argumente formulieren sie zu vielfältigen Inhalten.

Um dann gleich weiterzufragen: Würdest du an diesem Lehrplan etwas ändern?

Prinzipiell würde ich gern die Grenze zwischen den klassischen Schulfächern noch mehr aufweichen und damit vernetztes Denken fördern. Schwierig wird das momentan, wenn sich die Jugendlichen

auf den externen Abschluss vorbereiten und dafür ganz klare Inhalte für ‚Deutsch‘ gefordert werden. Ich habe manchmal erlebt, dass es den Schüler*innen im ersten Moment leichter fällt, einen klar beschrifteten Deutschordner zu haben und dort nachschauen zu können, welche Themen, für die mündliche Prüfung gefordert werden. Es braucht hier immer eine pädagogische Begleitung, um den Jugendlichen klar zu machen, dass die geforderten Themen bei uns nicht alle das Etikett ‚Deutschunterricht‘ haben und sie deswegen auch in anderen Ordnern Themen finden, die an staatlichen Schulen im Deutschunterricht besprochen werden.

Bücher

Wie viele und welche Bücher lesen die Jugendlichen?

Auswahl

Für das erste Jahr der Oberstufe ist geplant, dass sich die Schüler*innen ein Buch aus einer vorgegebenen Auswahl aussuchen und dazu ein Lesetagebuch schreiben.

Deutsche Geschichte

Außerdem lesen sie ein Buch zum Thema Holocaust bzw. Zweiter Weltkrieg, welches sie aus einer Auswahl von sieben Büchern auswählen. Zu dem Buch stehen verschiedene Aufgaben an, die selbstständig erledigt und in einem Portfolio gesammelt werden.

Eins aus Drei

Desweiteren suchen sich die Jugendlichen ein Buch aus einer Auswahl von drei Büchern aus. Momentan stehen zur Verfügung: Janne Teller: „Nichts“, Gudrun Pausewang: „Die Wolke“, Thomas Brussig: „Sonnenallee“. Dafür fertigen sie ebenfalls ein digitales oder analoges Portfolio an.

Buchkurse

Manchmal bieten Diana oder ich Kurse zu einem der Bücher an. Wir lesen es teilweise gemeinsam und besprechen die Inhalte.

Pflichtlektüre der Realschule

3 Bücher sollten die Jugendlichen gelesen haben, weil sie Thema in der Realschulprüfung sein können. Angesagt sind derzeit: „Nathan und seine Kinder“ von Mirjam Pressler, „Der Vorleser“ von Bernhard Schlink und Goethes „Faust“. Diese 3 Bücher kann man sich mithilfe bereitgestellter Portfolioaufgaben selbst erschließen oder einen unserer regelmäßigen Kurse dazu belegen. Eine Ausnahme ist der „Faust“, für ihn gibt es keine Aufgaben zum Selbststudium. Hier gehen wir davon aus, dass der Text von den Jugendlichen besser verstanden wird, wenn wir uns in einem Kurs die Sprache gemeinsam erschließen.

Selbstverständlich

lesen die Jugendlichen Sachbücher und wissenschaftliche Bücher, wenn sie Facharbeiten schreiben oder Referate ausarbeiten.

Prüfungsjahr

Im letzten Jahr vor der Prüfung gibt es spezielle Prüfungskurse, die auf die Anforderungen von Real- oder Hauptschulprüfung verdichtet vorbereiten. Kurze Zeit vor der Prüfung schreiben die Jugendlichen eine ‚Probepfung‘, um die Prüfungssituation ganz konkret zu üben.



Schüler*innencollage zum Thema Faust, Szene Nacht (Gelehrtentragödie)

Die Jugendlichen haben Freude am Lesen und Schreiben! Das können wir natürlich nicht vollständig sicherstellen, aber es ist definitiv ein Ziel, das wir verfolgen. Wir bieten in jedem Falle Anregung, Freude daran zu entwickeln. Das tun wir beispielsweise mit einer breiten Auswahl an Büchern oder Buchempfehlungen untereinander. Jugendliche denen handschriftliches Schreiben schwer fällt, bieten wir an, am Laptop zu tippen ... Individualität halt. Angebot Wenn ihr wollt, können wir eine Liste mit Lieblingsbüchern auf die Webseite der Schule bringen.

Welche Bücher magst du? Kinderstimmen

Die Frage stellte: Manja Barthel

- Alex, Grundstufe, 1. Klasse:

Mir gefallen die Geschichten mit dem „Sams“, weil sie so lustig sind.
- Nika, Grundstufe, 3. Klasse:

Ich finde das Buch, was meine Oma geschrieben hat toll. Es heißt „Nornenfäden“. Es ist so spannend. Ich habe schon mal selber versucht Geschichten zu schreiben, aber ich bin nie bis zum Ende gekommen.
- Johanna, Grundstufe, 2. Klasse:

Ich habe Indianergeschichten gelesen.
- Friedrich, Mittelstufe, 5. Klasse:

Die 3??? habe ich gerne gelesen, da die Geschichten so spannend sind.
- Finn, Mittelstufe, 5. Klasse:

Mir gefällt das Buch „Percy Jackson“ von Rick Riordan, das ist sehr lustig.



Gedichtet von Mira, Jenna und Philina, Mittelschülerinnen, 6. Klasse

Smilla, Grundstufe, 2. Klasse:

Ich habe selbst mal eine Geschichte geschrieben: „Die Sonne schien am hellen Tag, während der Wind zwischen den Ästen einer Linde wehte. Ein kleiner Igel saß da an Land und genoss eine Ananas. Nun musste er nach Hause, denn langsam ging die Sonne unter und schon bald kam der Mond zum Vorschein.“

John, Mittelstufe, 5. Klasse:

Mir gefallen die Geschichten von Asterix und Obelix, weil sie witzig sind. Ich habe früher mal mit einem Freund ab und an selber Comics gemacht.

Das Literatur-Quiz

1. In welchem Epos wurde die Sage des Krieges um Troja überliefert?
A: in Homers Epos "Ilias"
B: in Vergils „Aeneis“
C: in Dantes „Göttlicher Komödie“

2. Von wem wurde "Die Abenteuer Tom Sawyers" geschrieben?
A: Karl May
B: Jules Verne
C: Mark Twain

3. Wer musste einen Apfel vom Kopf seines Sohnes schießen?
A: Wilhelm Tell
B: Robin Hood
C: Odysseus

4. Wie hieß die Frau von Siegfried in den Nibelungen?
A: Kunigunde
B: Kriemhild
C: Brunhilde

5. Woher stammen die Sätze: "Wer reitet so spät durch Nacht und Wind..."?
A: Erbkönig
B: Zauberlehrling
C: Der Handschuh

6. Goethes "Faust" ist wohl das bekannteste deutsche Drama. Wie lautet eigentlich die "Gretchenfrage"?
A: "Nun sag, wie lange möchtest du leben?"
B: "Nun sag, wie hast du's mit der Religion?"
C: "Nun sag, bist du vergeben?"

7. Welche Figur taucht in der Geschichte von "Alice im Wunderland" auf?
A: ein sprechender Frosch
B: eine goldene Gans
C: eine grinsende Katze

Hannes, Mittelstufe, 6.Klasse:

Ich finde die Bücher über Harry Potter auch deswegen so toll, weil man so viel über seine Lebensgeschichte erfährt und seine Erlebnisse über mehrere Schuljahre hinweg beschrieben werden.

Ronja, Mittelstufe, 5. Klasse:

Es gibt ein lustiges Buch aus Mamas Kindheit, was mir sehr gefällt. Das heißt „Dorothea und der Papagei“.

ein Leser aus der Mittelstufe, 4. Klasse, der anonym bleiben will: Mir gefallen viele Bücher, z.B. „Harry Potter“, „Harka“ (Die Söhne der Großen Bärlin), von Jules Verne "Ein Kapitän von 15 Jahren", „Tom Sawyer und Huckleberry Finn“.

August, Oberstufe, 9. Klasse:

Mir gefällt das Buch: „Die 13 1/2 Leben des Käpt'n Blaubär. Die Geschichten sind fantasievoll und es gibt jede Menge lustige Zeichnungen.

Theater in der Oberstufe Warum die Jugendlichen Theater spielen wollen

Anja Apel

Ich gehe leidenschaftlich gern ins Theater und schon immer habe ich Theater gespielt – als Kind im Pioniertheater im Pionierpalast, später als Studentin an der Studentenbühne, im Arbeitertheater und nach dem diese abgeschafft wurden, in der LehrerInnengruppe des TJG. Und diese Leidenschaft habe ich auch mit in die Schule gebracht: seit 1990 spiele ich mit meinen Schülerinnen und Schülern Theater.

An dieser Stelle könnte ich jetzt ganz schlaue Überlegungen und Zitate bringen, warum Theater spielen so wichtig und pädagogisch wertvoll ist und vielleicht erwartet man das auch so von mir. Lieber will ich euch aber Gründe aufzählen, die ich zu hören bekomme, warum die Jugendlichen Theater spielen wollen: weil ich mich verwandeln will, meine Freundin wollte unbedingt, ich fand die anderen Kurse noch blöder, mir macht Theaterspielen Spaß, ich mag die Theatersprache, weil ich gern auftrete und mich ausprobieren will, ich will spielen aber ohne Text.....usw. Die Folge: es sitzen fünfzehn bis zwanzig Jugendliche aller Altersstufen der Oberstufe mit den unterschiedlichsten Motivationen vor mir und müssen

ein ganzes Schuljahr diesen Kurs belegen. Anders, als in anderen Kursen, konnte man sich auch in den letzten Jahren nicht frei nehmen und man musste den Kurs ein ganzes Schuljahr belegen. Das ist für alle Beteiligte im Prozess nicht ganz einfach und nicht immer gelingt es mir, alle Jugendliche bis zum Ende zu halten. ABER wenn es gelungen ist, sind die Jugendlichen stolz auf ihre Leistung, glücklich und hoffentlich ein Stück „gewachsen“. Jedes Theaterjahr beginne ich mit einer Idee, welche ich vorher schon mit Interessierten diskutiert habe. Wir nehmen zum Beispiel ein fertiges Theaterstück und ich entwickle eine Strichfassung. Diese Stücke waren unter anderem: „Auf der Suche nach Odysseus“, „Armer Ritter“ oder „Sommernachtstraum“. Den „Sommernachtstraum“ hatten sich die Schülerinnen gewünscht. Ich habe eine frei zugängliche Fassung gefunden und Striche vorgenommen. Viele musste ich wieder rückgängig machen, da die Mädchen und Jungen sich den Text zurückforderten, weil er so schön ist. In jenem Jahr hatten wir Unterstützung durch eine Kostümgruppe (von Sarah und Iwona geleitet) und eine Bühnenbaugruppe (Bernhard). Bei der Stückerarbeitung gibt es Höhen und Tiefen, mal kommt man richtig vorwärts und dann wieder geht es einfach nicht weiter. Man braucht viel Geduld und Disziplin, den anderen bei den Proben zuzusehen. Es ist ein langwieriger Prozess sich auf die anderen einzulassen und Freude an den Proben zu haben. Ich benötigte immer Unterstützung, sozusagen Assistenz, zum Aufschreiben von Festlegungen und Änderungen.



„Sommernachtstraum“ mit Ex-Schüler*innen Pini, Lucie, Mathilde und Aaron



„N.O.T.“ von links nach rechts, vorn: Aaron, Linda, Emilia, Alina, Antonia, Carla
hinten: Anatol, Zora, Lucie, Leto, Marlene, Pini

Beim Sommernachtstraum wuchs unsere Gruppe zusammen, denn alle mussten ihre Rolle finden: die sehr Schüchternen, die Spielfreudigen, die Ungeduldigen. Als kurz vor der geplanten Premiere unser Oberon immer wieder während der Probenwoche zu seinen Freunden verschwand und den Text nicht lernte, entschied die Gruppe, die Rolle neu zu besetzen. Auch das ist eine wichtige Erfahrung für alle, mich eingeschlossen, gewesen. Die Inszenierung war sehr brav und Vorschläge von meiner Seite, mal etwas gegen den Text zu spielen, wurden meist wegdiskutiert. Sie wollten Sommernachtstraum pur, das musste ich akzeptieren. In anderen Jahren entwickelten wir mittels Improvisation selber ein Theaterstück. Vor zwei Jahren war es das Stück N.O.T., das war unser Arbeitstitel, der dann so blieb – eigentlich hieß es „Noch Ohne Titel“. Damals schrieben die Jugendlichen nebenstehenden Text für das Programmheft.

Die Jugendlichen waren mutig und gaben sehr viel von sich preis, spielten aber meist nicht ihre eigenen Texte. Sie entwickelten sehr eigenständig die Texte ihrer Szenen.

Im letzten Schuljahr kam wieder eine große bunte Truppe zusammen und wir begaben uns auf die Spur von Philosophinnen und Philosophen. Leider haben wir es nicht zu Ende geschafft, obwohl wir in der Probenwoche richtig gut vorankamen. Eigentlich wollte wir es in diesem Schuljahr noch einmal aufnehmen. Das habe ich aber nicht geschafft. Im letzten Schuljahr wünschten sich die Schülerinnen und Schüler, dass Theater nicht Freitag in der letzten Stunde sein sollte, sondern mitten am Tag. Also nahmen wir das so in den Stundenplan auf. Nun finden zeitgleich wichtige Kurse statt, welche die Jungen und Mädchen auch nicht verpassen wollen und so entsteht dieses Schuljahr leider kein Theaterstück. Möglicherweise ist dieses Jahr auch mal nur Theatersport dran, bei welchem es um Improvisationen nach Spielregeln geht.

Für mich muss ich jedes Jahr wieder aufs Neue feststellen: Theater mit Jugendlichen ist zwar sehr anstrengend, macht aber viel Spaß und ist immer wieder aufregend neu.

für das Programmheft:

N.O.T. – Entstehung

Unser Theaterstück entstand im Theatermodul der Freien Alternativschule. Begleitet, geleitet und unterstützt wurden wir von Anja und Hagen. Wir Jugendlichen von der 7.-10. Klasse machten uns zwei Drittel der Zeit Gedanken über Freundschaft, Familie und Gesellschaft. Als Anregung schrieben wir uns auf, wann wir das letzte Mal glücklich und wann das letzte Mal wütend waren, dadurch entstanden die ersten Ideen für Szenen. Einige von uns entwickelten mit Hagen selbstkomponierte Musikstücke, welche live gespielt werden. Lange grübelten wir darüber nach, in welcher Reihenfolge die Szenen gespielt werden sollen, was wir den Zuschauern erzählen wollen und wie die Übergänge gestaltet werden. Wir entwickelten die Texte und diskutierten lange über eventuelle Veränderungen. In der Woche nach den Winterferien probten wir ganz intensiv, wir entwickelten die letzten Szenen und übten sehr viel.



„Sommernachtstraum“ mit Ex-Schülerinnen, von links nach rechts, hinten: Lucie, Hannah, Carla, Emma, Lucia, vorn: Mathilde, Nomi, Alma, Antonia J., Antonia

Die Kinderseite zum Theater

Manja Barthel

Das Theater-Quiz

- 1. Welcher griechische Gott wurde auch zum Schutzpatron des Theaters?
A: Dionysos B: Apollon C: Thalia
- 2. In dem Drama "Hamlet" hat der Held eine Liebschaft mit ...
A: ... Kleopatra?
B: ... Ophelia?
C: ... Jorinde?
- 3. Wer hilft den Schauspielern, wenn sie ihren Text vergessen haben?
A: der Requisiteur B: der Dramaturg C: der Souffleur
- 4. Welcher Vorhang ist in großen Theatern Pflicht?
A: der Samtene B: der Eiserne C: der Rote
- 5. Rund um den New Yorker Times Square befindet sich die berühmteste Theatermeile der Welt. Wie heißt diese?
A: Beringstraße B: Trollstiegen C: Broadway
- 6. Welcher darstellender Spieler verwendet nur Mimik und Gestik und keine Worte?
A: Das Phantom B: Der Pantomime C: Der Zeuge
- 7. Wer von den folgenden Personen hat Theaterstücke geschrieben?
A: William Shakespeare B: Lionell Messi C: Vincent van Gogh



„NÖ1“ mit Schüler*innen aus der Oberstufe bei der Aufführung im Projekttheater Dresden

Welches Theaterstück war toll?

Jenna, Mittelstufe, 6. Klasse:
Ich habe das Stück „Herr der Diebe“ im Schauspielhaus gesehen. Mir hat das Bühnenbild sehr gefallen. Zuerst waren die Kinder in ihrem Unterschlupf zu sehen, dann drehte sich die Bühne und die Häuser und Gassen der Stadt waren zu sehen. Im TjG habe ich „Ronja Räubertochter“ gesehen. Dort war die Burg super gemacht, aus großen umgitterten Würfeln, an denen die Räuber hochklettern konnten.

Evelyn, Mittelstufe, 4. Klasse:
Ich kann mich an das Theaterstück „Minna von Barnhelm“ erinnern. Das habe ich im Schauspielhaus gesehen. Besonders hat mir in dem Stück die Zofe gefallen. Sie war so lustig. Ich selbst habe in der Grundstufe mal in einem Theaterstück mitgespielt. Es hieß „Funkler Dunkler“ oder so. Da war ich ein Kind, was in einen kleinen Elefanten verwandelt wurde, da die Schwestern einen Zauberstab gefunden hatten. Das haben wir auf der Schulfahrt vorgespielt.

Geeske, Mittelstufe, 6.Klasse:
Ich fand im Theaterstück „Sophie im Schloss des Zauberers“, was ich im Schauspielhaus gesehen habe, die Lichteffekte und Geräusche toll.

Bela, Mittelstufe, 5. Klasse:
Ich war mal in einem Improvisationstheater. Es war krass, dass die Schauspieler in jeder Szene so gut spielen konnten, obwohl sie vorher gar nicht wussten, was sie spielen würden.

Alex, Grundstufe, 1. Klasse:
Ich habe selbst mal im Theater bei einer Installation über Louise Bourgeoise mitgemacht. Das war im TjG und hieß: „Eine Spinne wird nicht wütend“.

Ronja, Mittelstufe, 5. Klasse:
Ich habe mal eine Forscherin gespielt, die einen Schatz gesucht hat.



Architekturmodelle von Tim, 6. Kl., Yann, 5. Kl.



Architekturmodelle von Yann, 5.Kl., Fiete und Frido, 2. Kl., Evelyn, 4. Kl.



Fotos: Manja Barthel

Welches Bauwerk gefällt dir?

Evelyn, Mittelstufe, 4. Klasse:
Ich möchte Architektin werden, weil es mir Spaß macht, Häuser zu entwerfen. Am meisten gefällt mir der Eiffelturm in Paris. Er sieht schön aus und ist groß.

Geeske, Mittelstufe, 6.Klasse:
Mir gefällt die Dresdner Frauenkirche, da sie eine so schöne Form hat.

Ronja, Mittelstufe, 5. Klasse:
In einer Doku habe ich die chinesische Mauer gesehen. Sie war groß, sehr lang und sehr schön.

Bela, Mittlstufe, 5. Klasse:
Auf dem weißen Hirsch gibt es einen chinesischen Pavillon. Der gefällt mir.

Hannes, Mittelstufe, 6. Klasse:
Die Pyramiden von Gizeh in Ägypten gehören zu den sieben Weltwundern. Ich kenne sie aus Büchern und sie beeindruckten mich. Sie sehen toll aus und auch das Geheimnis um sie herum finde ich beeindruckend.

Wolt, Mittelstufe, 6.Klasse:
Mir gefallen Brücken. Erstaunlich ist, dass sie aus so vielen kleinen Steinen gebaut sind, wie die vielen Brücken in Venedig, und dennoch halten.

Junge aus der Mittelstufe, dessen Name nicht genannt werden will:
Mir gefällt das VW-Werk in Dresden, weil es cool aussieht.

der Lovis, Oberstufe, 8. Klasse:
Mir gefällt das Haus meiner Oma und die Einfamilienhäuser auf der Arno-Holz-Allee/ Ecke Holunderweg, also so Bauhausstil gefällt mir.

John, Mittelstufe, 5. Klasse:
Mir gefällt so ein weißes Haus, was auf der Waldschlösschenstraße steht, wenn man von der Elbe nach oben fährt, links.

Die Kinderseite zur Architektur

Manja Barthel



Elternangebot in der Grundstufe zum Thema Brückenbau Foto: Manja Barthel

Das Architektur-Quiz

- 1. Welche Ozeane verbindet der Panamakanal?
A: Nordsee und Ostsee
B: Pazifik und Atlantik
C: Mittelmeer und Rotes Meer
- 2. Welcher Stil feiert in diesem Jahr seinen 100. Geburtstag?
A: Gebäudekult B: Hüttenkunst C: Bauhaus
- 3. Welches Bauwerk ist das Wahrzeichen der italienischen Stadt Pisa?
A: Lange Mauer B: Schiefer Turm C: Hängende Brücke
- 4. Was wurde für den Toten- und Götterkult errichtet?
A: Zylinder B: Tetraeder C: Pyramiden
- 5. Welches Dresdner Bauwerk stammt von Gottfried Semper?
A: das Hygiene-Museum B: die Oper C: das Rundkino
- 6. Warum heißt die Loschwitzer Brücke „Blaues Wunder“?
A: weil man Brückengeld entrichten musste
B: weil die Brückenteile aus Schmiedeeisen gefertigt wurden
C: wegen der Konstruktion und dem Anstrich
- 7. Welches Dresdner Gebäude ist im orientalischen Stil gebaut?
A: die Russisch-Orthodoxe Kirche in der Südvorstadt
B: die Yenidze an der Elbe
C: der Chinesische Pavillon am weißen Hirsch

ARCHITEKTUR



„Kronentor“ Collage von Luise Lenkeit

Interview mit Steffen

Mittelstufenlehrer an der FAS seit 2018

Foto und Interview: Johanna Kalex

Lieber Steffen, ich freue mich sehr, dass ich dich für ein Interview gewinnen konnte, fangen wir also gleich damit an. Es ist ja noch gar nicht lange her, dass du dich für die FAS entschieden hast. Was sind die wichtigsten Merkmale unseres Schulkonzeptes für dich?



Das Wichtigste ist vor allem, den Kindern zuzuhören und mit den Kindern gemeinsam die Regeln zu bestimmen. Eine zweite wichtige Geschichte ist es, denke ich, sich als Schule auch politisch zu verordnen, also sich nicht nur als Schule zu sehen, als abgetrenntes Element in der Gesellschaft, sondern ganz bewusst auch schulpolitisch eine Rolle spielen zu wollen.

Was hast du vor deiner Zeit in der FAS gemacht?

Ich weiß gar nicht, ob ich alles zusammen kriege. Ich habe zu DDR- Zeiten Landmaschinenschlosser mit Abitur gelernt, mit der Sicht dann mal KFZ- Technik in Dresden zu studieren. Und dann, ich war gerade zwei Jahre bei der Armee, da kam die Wende. Da haben wir unsere Offiziere eingesperrt und ich bin abgehauen. Ich habe einen Trabi von einem Kumpel bekommen und bin so lange durch den Westen gefahren, bis ich den ersten Job hatte. Das war dann in Bayreuth, da habe ich dann so Fenster, Rollläden und Türen

eingebaut, bis ich festgestellt habe, dass der Chef dort uns Ossis ganz schön über den Tisch gezogen hat. Wir haben viel weniger Geld bekommen und wenn die anderen sieben Häuser geschafft haben, haben wir dann zehn Häuser geschafft. Da bin ich gegangen. Ich wusste aber gar nicht, dass es so etwas wie Arbeitslosengeld gibt. Ich dachte, jetzt lande ich auf der Straße. Da habe ich dann im Schlachthof als LKW - Fahrer angefangen. Dort bin ich Sattelschlepper gefahren, obwohl ich gar nicht wusste wie das geht. Später habe ich auch da wieder aufgehört. Ich habe dann im Audi- und Porschezentrum angefangen und Autos repariert, dann auch verkauft. Dann habe ich Helle-Autos, einen Sunnyboy aus Dänemark, kennengelernt und wir haben in ganz Deutschland 36 Filialen aufgebaut und haben dort Reimporte verkauft. Ja, und als ich merkte, dass Geld nicht alles ist, habe ich gedacht, ich mach irgendwas Soziales und habe angefangen, als Altenpfleger zu arbeiten, und ich habe auch die Ausbildung angefangen. Das war so 98/99, da begann das dann mit der Pflegeversicherung. Da hat sich der Beruf sehr verändert, weil man nur noch jede Handreichung abgerechnet hat nach Pfennigen und gar nicht mehr den Menschen helfen konnte. Da dachte ich, das ist es jetzt auch nicht. Dann habe ich einen Freund gehabt, einen Programmierer, der hat auf dem Gebiet der Künstlichen Intelligenz geniale Sachen erfunden. Da haben wir zu fünft eine Firma gegründet. Wir waren bis 2002 so 180 Mitarbeiter und dann sind wir mit der Dotcom-Blase, die Aktienkurse von Technologieunternehmen zum Einsturz brachte, ins Aus geschossen worden. Wir hatten dann viele, viele Schulden, also ich auch, haben also alles wieder verloren, was wir vorher gewonnen hatten. Da dachte ich, nun hast du so viele Schulden an der Hacke und habe Insolvenz angemeldet und habe die Zeit genutzt, um Philosophie und Geschichte auf Lehramt zu studieren. Das waren schon vorher so Hobbys für mich, weil, bei der Beschäftigung mit künstlicher Intelligenz habe ich gemerkt, die Maschine kann noch so klug sein, wenn der Mensch, der davor sitzt, dumme Fragen stellt, kannst du die Maschine wegschmeißen. Also habe ich die Seiten gewechselt und bin vom Rechner zum Menschen. Da bin ich eben Lehrer geworden. Ich wollte immer selber eine Schule gründen, hatte aber bissel Schiss davor. Ich habe auch angefangen zu promovieren über freie Schulen in Europa. Dann kam aber mein Sohn zur Welt und da bin ich hängen geblieben. Ich war dann 10 Jahre an zwei verschiedenen staatlichen Schulen. Dann nahmen aber die Schwierigkeiten zu. Mir scheint das ganze Schulsystem ist immer mehr außer Rand und Band geraten, also in meinem Umfeld. Da habe ich gesagt, jetzt, und habe mich an der FAS beworben.

Das ist ja wirklich sehr breitgefächert. Warum wechselst du so oft deinen Beruf?

Also wenn man es genau nimmt, waren die Gründe immer die Menschen. Es hat mich immer abgestoßen, wie die Menschen miteinander umgehen. Das ist hier ein bisschen anders. Dazu kam, dass durch die Wende - und Nachwendezeit es ja auch die Chance gab, viele Sachen auszuprobieren.

Hast du eine Familie, Kinder?

Ich habe einen Sohn und eine Frau, von der ich getrennt lebe, aber wir verstehen uns wirklich gut.

Diese Ausgabe unserer Schulzeitung beschäftigt sich mit den Fächern Kunst, Musik und Sport und deren Stellenwert in der FAS. Du unterrichtest auch Werken bei den Kleinen, auch das ist ein Fach wo Kreativität gefördert wird. Findest du, dass es in der FAS genug Angebote für Kreative Entwicklung gibt?

Puh, da habe ich, glaube ich nicht so den Überblick. Mir ist jetzt mal aufgefallen, dass hier z.B. der Musikunterricht bisschen hinten runter fällt. Also unsere Stufe hier, die haben keinen Musikunterricht. Aber die meisten Kinder spielen ja ein Instrument. Man kann auch hier zum Gitarrenunterricht gehen - aber den klassischen Musikunterricht, den gibt es nicht. Ich weiß aber auch nicht, ob es den wirklich braucht. Aber das angeleitete Musische, Künstlerische gibt es hier irgendwie nicht so.

Es gibt ja einen Unterschied zwischen Kreativitätsschulung und Kunstunterricht. Der klassische Kunstunterricht (also so etwas wie Kunstgeschichte, Musikgeschichte, Musiktheorie etc.) kommt nach Meinung einiger Eltern und Schüler in der FAS recht kurz. Wie wichtig findest du es, dass Kinder z.B. lernen, wie Musik aufgebaut ist, wie man z.B. Baustile oder auch Musikstile unterscheidet?

Das ist vollkommen unwichtig! Ich denke, dass die Liebe und das Interesse an diesen Dingen aus den Kindern selbst kommen muss. Und wenn das Bedürfnis da ist, ist es gut, das zu unterstützen. Aber den Kindern Dinge aufzubürden, nach denen sie nicht gefragt haben, finde ich Quatsch.

Dennoch gibt es, denke ich, in diesen Bereichen ja viele Dinge, die wissenschaftlich sind. Als wir Kinder waren, sind uns viele dieser Themen in der Schule vorenthalten worden. Auch du bist da eher Autodidakt. Kannst du eine romanische von einer gotischen Kirche unterscheiden?

Ja, die Fenster machen den Unterschied.

Weißt du was eine Sinfonie ausmacht?

Das da mehrere Instrumente beteiligt sind?

Hast du schon einmal ein Gedicht/ einen Liedtext/ eine Kurzgeschichte selber geschrieben?

Ja häufig.

Kannst du nach Noten singen oder ein Instrument spielen?

Nein. Ich habe mal versucht Klavier zu spielen, aber ich kann keine Noten.

Hast du schon mal eine Radierung, einen Holzschnitt gemacht und / oder weißt, wie das geht?

Ja.

In der FAS gibt es auch viele Bewegungsangebote. Der klassische Sportunterricht aber kommt wohl etwas kurz. Kennst du die Regeln von Volleyball / Handball etc. und kannst es spielen?
Nein.

Kannst du Walzer tanzen? Oder Rock'n'Roll?

Ich kann so tun als ob...

Wie wichtig ist, deiner Meinung nach, solches künstlerisches/ sportliches Wissen und Können für das Leben?

Unwichtig. Hat mir nie gefehlt. Wenn ich was gebraucht habe, hab ich mir das selber beigebracht.

Gibt es etwas in diesem Bereich, was du nicht kannst oder weißt, aber sehr gerne können, bzw. wissen würdest?

Ich würde gern richtig ordentlich Klavier spielen können. Beim Musizieren finde ich es schön, dass man das, was man fühlt, ausdrücken kann. Das, glaube ich, geht mit keiner anderen Kunst. Das Musizieren dient der Rekreation der Seele, denke ich.

Hast du künstlerische/ sportliche Hobbys?

Sportlich eher wenig. Früher war ich mal Leistungssportler, Gewichtheben. Ich zeichne aber gern. In letzter Zeit mache ich lieber was mit Holz. Ich hab eine Holzwerkstatt, in der ich aus alten kaputten Möbeln, neue Möbel baue. Upcycling, nennt sich das wohl. Das macht Spaß.

Welche Fächer hast du gemocht, als du noch zur Schule gingst?
Eigentlich alle, ich war an einer tollen Schule.

Welches ist dein Lieblingsbuch?

Das ist schwer. Gern würde ich von Musil den „Mann ohne Eigenschaften“ lesen. Das hatte ich schon mal angefangen, das ist, glaube ich, toll. Sonst lese ich eher Sachbücher. Ich habe mich in letzter Zeit mit dem Thema beschäftigt: „Wie kommt das Denken in den Menschen. Das ist spannend. Da habe ich Lew Wygotski gelesen, Jean Piaget und Erik H. Eriksen. Da bin ich dankbar für die Brosamen, die ich in diesen Büchern gefunden habe.

Wenn du einen Menschen aus der Vergangenheit treffen könntest - wer wäre es und warum?

Ich würde gern mal in unsere Familiengeschichte abtauchen und gucken, was das so für Typen waren. Ich habe letzts mal was gelesen über transgenerative Weitergabe. Das meint.... Die Vorfahren haben z.B.alle irgendwie eine Meise und diese Meise wird von Generation zu Generation weitergegeben. Und ich hätte gern mal geguckt, ob das in meiner Familie auch stimmt. Meine Vorfahren sollen wohl so im 16 Jh. Donkosaken gewesen sein, und es wäre mal spannend, die kennen zu lernen.

Wenn du dir für die Schule etwas wünschen dürftest, was wäre es?

Das sie bestehen bleibt. Und für die Kinder wünsche ich, dass die Schule sie ein Stück weit ins Leben begleitet und sie nicht deformiert.

Das ist ein schönes Schlusswort.

Ich danke dir für das spannende Gespräch.

Interview mit Fabian

Oberstufenlehrer an der FAS seit 2018

Foto und Interview: Johanna Kalex

Lieber Fabian, ich freue mich sehr, dass ich dich für ein Interview gewinnen konnte, Du bist ja noch recht neu an der Schule und es wird sicher viele interessieren, wer du bist. Seit wann und als was arbeitest du an der FAS?



Ich arbeite seit März 2018 an der FAS. Ich bin vorrangig für Englisch angestellt und mache einen Kurs in Geschichte. Ich bin für Geschichte und Englisch ausgebildet, fürs Gymnasium.

Was sind die wichtigsten Merkmale unseres Schulkonzeptes für dich?

Mitgestaltung und Mitsprache.

Was hast du vor deiner Zeit in der FAS gemacht?

Also hierher kam ich von einer staatlichen Oberschule in Dresden, an der ich ein knappes dreiviertel Jahr gearbeitet hab, ehe ich die Möglichkeit hatte zu wechseln. Davor war ich ein gutes Jahr auf Reisen in Europa. Davor hab ich mein Referendariat abgeschlossen in Chemnitz und Freiberg.

Nach meinem ersten Examen bin ich Überland also über den Balkan, Türkei, Iran nach Nepal gereist.

Diese Ausgabe unserer Schulzeitung beschäftigt sich mit den Fächern Kunst, Musik und Sport und deren Stellenwert

in der FAS. Findest du, das es in der FAS genug Angebote für Kreative Entwicklung gibt?

Ich kann das für die unteren Stufen noch nicht genau beurteilen. Für die Oberstufe habe ich den Eindruck: Nein. Ich habe aber auch den Eindruck, dass solche Angebote von den Schülern nicht sehr gerne angenommen werden.

Es gibt wohl eher die Tendenz, dass sich unsere Schüler und Schülerinnen mehr auf die klassischen Hauptfächer konzentrieren.

Es gibt ja einen Unterschied zwischen Kreativitätsschulung und Kunstunterricht. Der klassische Kunstunterricht (also so etwas wie Kunstgeschichte, Musikgeschichte, Musiktheorie etc.) kommt nach Meinung einiger Eltern und Schüler in der FAS recht kurz. Wie wichtig findest du es, dass Kinder z.B. lernen, wie Musik aufgebaut ist, wie man z.B. Baustile oder auch Musikstile unterscheidet?

Das ist sekundär. Ich würde es als primäres Ziel sehen, dass die Kinder für sich einen erweiterten Kunstbegriff erschließen und für sich wahrnehmen. Ansonsten ist es gut, wenn sie sich künstlerisch, musisch ausleben können.

Die Einordnung von Epochen würde ich dann aber doch eher in der Oberstufe oder in späteren Jahrgängen verortet sehen.

Aber du würdest so etwas, zB wie man ein romanisches Bauwerk von einem gotischen unterscheidet, schon in der Schule vermitteln wollen?

Ja, in einem gesamten Curriculum würde ich so etwas als Bestandteil sehen, aber nicht als Schwerpunkt.

Viele Menschen haben das Bedürfnis sich künstlerisch auszudrücken. Hast du künstlerische, musikalische oder sportliche Hobbys?

Ich habe sehr lange Schlagzeug gespielt in meiner Schulzeit.

Als ich dann nach Dresden kam, ging das Hobby regelrecht in den Keller. Ich habe mir dann ersatzweise Trommeln gekauft. Also Percussion. Ich kann nun Djembe spielen und Tabuka, das ist eine persische Trommel. Ich hatte immer mal wieder so kleine musikalische Projekte, aber in einer Band spiele ich hier in Dresden nicht. Die Musik ist sehr in den Hintergrund gerückt in den letzten Jahren.

Andere künstlerische Sachen, so im Sinne von selber erschaffen, sind nicht so mein Ding. Ich bedauere das. Es gibt so Leute, die immer wieder kleine schöne Dinge schaffen, die beneide ich ein wenig.

Aber ich male sehr gerne die Wände meiner Wohnung an, mit abstrakten Motiven. Meine Lieblingsfarbe ist rotorange aber ich habe auch schon mit signalrot mein Zimmer angemalt. Weiße Wände in der Wohnung - da bin ich kein Freund davon. Aber ich bin sehr literaturbegeistert.

Welches ist dein Lieblingsbuch?

Jahrelang war mein Lieblingsbuch Jack Kerouac - „On the road“. Gerade aktuell liebe ich „Between the word and me“ von Te-Nehisi Coates. Da gehtes um das Leben der farbigen Menschen in Amerika. Das hat mich sehr stark beeindruckt.

In der FAS gibt es auch viele Bewegungsangebote. Der klassische Sportunterricht aber kommt wohl etwas kurz. Wäre es wichtig, die Kinder an bestimmte Sportspiele, deren Regel etc. heranzuführen? Kannst du solche Mannschaftsspiele?

Nein. Also früher habe ich viel Fußball gespielt. Ganz klassisch. Fand dann aber eher solche Sportarten, wie Inlineskaten ansprechend. Wegen der Freiheit, das allein machen zu können, unabhängig von der Gruppe, von Zeiten und Treffpunkten. Ich habe über diesen Gedanken auch mehr zu Sportarten die mit Abenteuer in der Natur zu tun haben, also Klettern, Kanu oder Kajak fahren, gefunden. In die Wälder gehen, Langlauftouren mit Ski... . Alles was einen so ein bisschen raus nimmt... .

Wo hast du Skifahren und Klettern gelernt?

Eigentlich gar nicht. Ich war im Erzgebirge, ich habe mich drauf gestellt und bin losgefahren. Ich habe einmal einen Alpinkletterkurs in Neuseeland belegt. Ansonsten habe ich die Dinge über Freunde gelernt.

Tanzt du gern? Kannst du Walzer tanzen? Oder Rock’n’Roll?

Nein, hab ich noch nie gemacht, noch nie in Erwägung gezogen und in aller Regel auch abgelehnt. Ich finde, dass Tanzen für mich immer ein individueller Ausdruck war, und da finde ich so eine normierte Bewegung eher widersprüchlich. Ich finde es cool, wenn es Tanzunterricht gibt, im Sinne, von alle bringen ihre Musik mit und es gibt einen Raum, in dem dann getanzt wird.

Wie wichtig ist, deiner Meinung nach, solches künstlerisches/sportliches Wissen und Können für das Leben?

Was die obengenannten Sportarten angeht, da würde ich sagen, das hat viel Potential. Skifahren, Klettern oder mal ein Wochenende lang mit dem Rucksack unterwegs zu sein und sein Essen und was man so braucht dabei zu haben. Das können sehr schöne und intensive Erfahrungen sein.

Sollte man das in das Schulkonzept integrieren? Wärst du gern Lehrer für Survival in der Wildnis?

... lacht... Ich würde sagen ja. Als Kontrast zum Stadtleben, zur Ausbildung von kognitiven Fähigkeiten. Das die Kinder genauso in der Lage sind mit einer Axt umzugehen, wie mit einem Rechner. Ich glaube schon das vielen Kindern, vielleicht nicht gerade bei unserem Elternklientel an der FAS , aber das vielen urbanen Kindern solche Naturerfahrungen fehlen und damit auch gewisse Selbsterfahrung und Erfahrungen mit Selbstwirksamkeit.

Nun noch mal zu den klassischen Kunsterfahrungen, seine Umwelt einzuordnen in Epochen, in Geschichte anhand von Architektur, Kunst, Theater, Mode und Musik. Ist das auch so wichtig? Hat das auch was mit Selbsterfahrung zu tun?

Ich glaube, es ist wichtig sich selbst einordnen zu können, was ein historisches Verständnis angeht. Da geht ´s um verschiedene Lebensrealitäten, verschiedene Wertigkeiten in unterschiedlichen Zeiten. Diese Einordnung funktioniert gut mit diesen Dingen. Es ist gut, seine Stadt, seine Umgebung historisch lesen zu können. Ich würde es grundsätzlich gutheißen, wenn so etwas auch in der Schule vermittelt wird. Es ist aber eine schwierige Aufgabe, die Jugendlichen entsprechend abzuholen, dass sie Interesse daran bekommen, gerade was so historisches Verständnis angeht, den historischen Horizont und das damit verbundene Kulturverständnis. Grundsätzlich bin ich für Kunst, Musik und Sport in der Schule - ganz viel.

Welche Fächer hast du nicht so gemocht, als du noch zur Schule gingst?

Ich habe die Naturwissenschaften abgewählt. Französisch habe ich auch abgewählt, aber das habe ich später bereut. Es ist schade, dass ich so wenig Französisch kann.

In welches Land würdest du gern reisen und warum?

Mich hat immer der arabische Kulturraum sehr interessiert. Ich wollte die Kultur da ein Stück weit verstehen, mir ein eigenes Bild zu schaffen. Auch die Diversität innerhalb der arabischen Länder hat mich fasziniert. Ich war bereits in Marokko, in Syrien, ein halbes Jahr bevor der Krieg begann, im Libanon, im Iran, in Kaschmir, auch in der Türkei. Die Kultur ist da sehr unterschiedlich. Auch die Himalajaregion würde mich sehr interessieren. Ich würde sehr gern mal nach Bhutan oder Myanmar fahren. Und nach Chile, Patagonien. Oder nach Nordwest Amerika, Alaska.....

Wenn du einen Menschen aus der Vergangenheit treffen könntest - wer wäre es und warum?

Malcolm X, ich würde ihn fragen, wie er die Dinge heute sieht. Er war eine große Führungspersönlichkeit in Amerika während der Befreiungskämpfe der Schwarzen, der eine sehr radikale Position hatte. Er hat sich teilweise für eine sehr klare Trennung der weißen und schwarzen Bevölkerung ausgesprochen. Er war ein sehr eloquenter Sprecher und hatte großen Einfluss auf die militante Bewegung der Schwarzen. Man sieht ihn oft in seiner Radikalität - er hat zeitweise die Weißen wirklich als die Teufel, als die Ursache alles Bösen gesehen - als Gegenstück zu dem friedlichen Martin Luther King. Er hatte Phasen in seinem Leben, da hatte er ein totales Schwarz - Weiß Denken. Er wurde dann erschossen. Er gehörte aber auch zu einer Islambewegung in Amerika und unternahm eine Reise nach Mekka. Das hat ihn sehr verändert. Dort erlebte er das Zusammenkommen von Menschen aller Couleur, aller Religionsströmungen und wie friedlich die Menschen da miteinander waren. Das hat ihn etwas von seiner Militanz abgebracht. Ich würde ihn fragen, wie er die Zustände heute sieht, wo Kontinuität zu sehen ist.

Wenn du dir für die Schule etwas wünschen dürftest, was wäre es?

Was soll ich mir wünschen... also, dass es jetzt wieder gescheitertes Essen gibt, ist auf alle Fälle schon mal ein guter Start... lacht...

Ansonsten wünsche ich mir viele tolle Materialien, Werkstätten, wo man bauen und basteln kann. ... danke dir für das spannende Gespräch.

ERNA - Erholung und Natur

Das FAS-Wochenende in Papstdorf Rückblick und Ausblick

Lutz Richter

Aus unserer Sicht, der Sicht des Orga-Teams, war Erna 2018 ein voller Erfolg. Wir haben es geschafft, möglichst viele Eltern, Schüler*innen und Pädagog*innen im Wanderlager Erna bei Papstdorf in der Sächsischen Schweiz zusammen zu bringen. Dafür haben wir fast alle der 250 verfügbaren Betten im Feriendorf „Erna“ benötigt.

In den drei Zeiträumen Freitagabend, Samstagvormittag und Sonntag-vormittag haben wir acht Themen-bereiche diskutiert. Einige davon werden im laufenden Schuljahr weiter verfolgt. Näheres dazu könnt Ihr auf den neu erschaffenen Erna-Seiten im internen Bereich der FAS-Internetseite (www.fas-dresden.de/intern/erna) nachlesen.

Um den Diskussionsrauch in den Köpfen etwas zu beruhigen, gab es die obligatorischen Wanderungen am Samstagnachmittag. Dieses Mal waren es gleich drei Gruppen: die obligatorische Tour zum Kohlbornstein, auf der die Diskussionen fortgesetzt werden konnten, eine Tour zum Gohrisch und eine zum Kleinen Zschrnstein. Für die Kinder und Jugendlichen gab es wieder einen Film, für die Erwachsenen die abendliche Party, diesmal im Glashaus.

Ich hoffe, wir haben so die Ziele von Erna einigermaßen erfüllt. Als Ziele sehen wir:

- einen Kommunikationsraum für die Schule, für Eltern, Schüler*innen und Pädagog*innen anzubieten
- ein besseres Kennenlernen aller, insbesondere auch neuer Eltern, Schüler*innen und Pädagog*innen zu fördern
- breit gestreute Diskussionen zu aktuellen Themen an der Schule, aber auch zu Themen, die manchen auf dem Herzen brennen und die im Schulalltag aber keinen Raum finden, zu ermöglichen.

Wir danken Euch für die Rückmeldungen über die Erna-Umfrage. Demnach waren 97% der Teilnehmer zufrieden oder sehr zufrieden, was uns sehr freut. Die Anregungen und Wünsche nehmen wir auf und schauen, was sich wie umsetzen lässt. Ein Schwerpunkt wird dabei die Einbindung der Schüler*innen auch in die Diskussionsrunden bilden. Dies wird gemeinsam mit den Pädagog*innen auch im Vorfeld von Erna vorbereitet werden müssen.



Eltern und Pädagogen mit Diskussionsthemen, hier: Lajos, Jan, Svea, Maria, Carsten, Roman, Kolle

Außerdem gab es unzufriedene Anmerkungen zur Essensversorgung, wohl zu recht. Ich denke, mit dem Frühstück kann man leben. Darüber hinaus wurde eine Gulaschkanone angeregt (die dann sicherlich auch andere Suppen außer Gulasch kann). Denkbare wären vielleicht auch in der Schule vorgekochte Suppen. Wer hierfür Ideen hat und Möglichkeiten zur Umsetzung sieht, kann sich gern bei uns melden.

Es kommen auch immer wieder Anfragen zur Verlegung in die wärmere Jahreszeit. Ja, der November ist kühl und ungemütlich. Aber er ist trotzdem gut geeignet für die Zwecke von Erna. Es ist im neuen Schuljahr ausreichend Zeit vergangen, um Erna vorzubereiten. Die Zeit benötigen wir für die Organisation, sie ist aber auch nötig, um die aktuellen Themen des Schuljahres aufzugreifen. Andererseits ist der November noch früh genug im Schuljahr gelegen, um Impulse für dieses zu geben. Und nicht zuletzt ist der November ein Monat, in dem die meisten noch nicht so viele Alternativtermine haben, was für eine hohe Beteiligung förderlich ist. Schließlich wird immer mal wieder ein anderer Ort gewünscht. Hierfür sind wir durchaus offen. Bisher haben wir aber keinen Ort gefunden, der ähnlich viele Leute beherbergen kann, Räumlichkeiten für die Diskussionsrunden bietet, besser erreichbar ist und sich kostenseitig genauso oder günstiger darstellt. Wer hier Anregungen hat, gerne...

Danke an alle, die dieses Wochenende unterstützten, an die Partygruppe, an alle, die Kinderangebote während der Diskussionsrunden durchgeführt haben und natürlich allen, die mitdiskutiert haben. Wir freuen uns auf die nächste Erna!



Wandergruppe zum Kohlbornstein



August, Karl, Janik und Sebastian am Fenster ihres Bungalows



Alex und Magarethe am beliebten Fensterplatz



Lina, Mira, Luisa, Wanda, Jenna und Philina



Yael, Zora und Jola

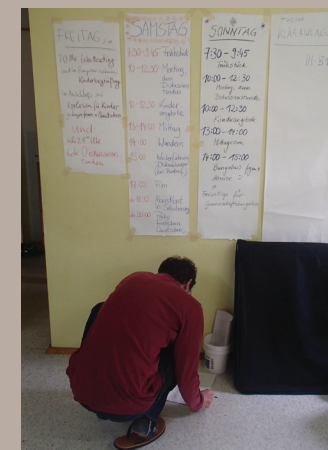


Eindrücke von „ERNA“

Pädagogen, Eltern und Kinder sind am Ziel der kleinen Wanderung: auf dem Kohlbornstein



Oskar, Pino, Leo



Lutz und Torsten bringen alle Infos für die Tagesabläufe und Diskussionsorte an.



Karl-Jakob und Oskar zeichnen und hören dabei ein spannendes Hörbuch.



während das Tanzbein im Partyraum geschüttelt wird, gibt es Entspannung am Feuer



Eltern, Pädagogen, Kinder und Jugendliche im Versammlungsraum



Tayo auf der großen Fußballwiese



Emil und Rudi aus der 1. Klasse nutzen das Gelände zum Räuber und Gendarm spielen

Fotos: Manja Barthel



DJ-Team:
Jens,
Simone
Ronny



Die Freie Alternativschule (FAS) ist eine Schule in freier Trägerschaft.

Die FAS arbeitet nach ihrem eigenen pädagogischen Konzept und den Ideen verschiedener Reformpädagoginnen und Reformpädagogen.

Grundlage ist der Sächsische Lehrplan. Die Kinder haben in der FAS die Möglichkeit, sich selbstständig Wissen anzueignen, praktische Erfahrungen zu sammeln, Selbstbewusstsein zu entwickeln und gemäß ihrer Interessen zu lernen.

Für viele Eltern ist es wichtig und selbstverständlich, sich in den Schulalltag ihrer Kinder einzubringen und diesen mitzugestalten. Die Mitarbeit der Eltern ist konzeptionell erwünscht und vor allem innerhalb des Trägervereins von großer Bedeutung.

Halbjährlich finden Informationsveranstaltungen in der Schule statt. Termine und weitere Informationen erhalten Sie unter www.fas-dresden.de oder telefonisch unter 0351/8996400 im Schulbüro.

Impressum

Die Zeitung ist das kostenlose, öffentliche Mitteilungsblatt der Freien Alternativschule Dresden.

Auflage: ca. 500 Stück

Redaktion: Susanne Lindner, Luise Lenkeit, Uwe Philipp, Johanna Kalex, Hermine Poschmann, Manja Barthel

Layout: Manja Barthel

Titelbild: Manja Barthel

auf dem Foto: Sara Abdul-Alim, 4. Kl.

Korrektur: Susanne Lindner,

Hermine Poschmann

Kontakt über die FAS.

Mitarbeit sehr willkommen.

Zuschriften:

schulzeitung@fas-dresden.de

ViSdP:

Freie Alternativschule Dresden

Stauffenbergallee 4a, 01099 Dresden

Tel.: 0351/8996400

info@fas-dresden.de

www.fas-dresden.de

04/2019

LÖSUNGEN

Kunst-Quiz

1B 2A 3A 4C 5B 6C 7A

Musik-Quiz

1A 2B 3B 4C 5A 6B 7C

Sport-Quiz

1B 2C 3A 4B 5C 6A 7C

Literatur-Quiz

1A 2C 3A 4B 5A 6B 7C

Theater-Quiz

1A 2B 3C 4B 5C 6B 7A

Architektur-Quiz

1B 2C 3B 4C 5B 6C 7B

